

KLASSISCH MODERN



TEXTILE ARCHITEKTUR

DIE KÜNSTLERINNEN
ANNY UND SIBEL
ÖZTÜRK ÜBERSETZEN
BAUHAUS-TEPPICHE
IN SKULPTUREN

Wie wollen wir leben?

Historische Wohnformen und gesellschaftliche Utopien

BAUHAUS-JUBILÄUM

DAS MUSTERHAUS AM HORN
WIRD 100 JAHRE ALT

WIE WEIMAR WOHT

MENSCHEN IN WEIMAR ZEIGEN
IHR ZUHAUSE

FAKING SCHILLER

DEUTSCHLANDS ERSTER
GROSSER FÄLSCHERSKANDAL



Carl Fredrik Reuterswärd, „Non-Violence“

Scholz & Friends

Die F.A.Z. gratuliert Memorial sowie dem Center for Civil Liberties und Ales Bjaljazki zum Friedensnobelpreis 2022.

DAHINTER STECKT IMMER EIN KLUGER KOPF.

Irina Scherbakowa, Memorial-Gründerin
www.faz.net/scherbakowa



EDITORIAL



Vor 100 Jahren präsentierte das Musterhaus Am Horn die Ideen des Weimarer Bauhauses vom neuen Wohnen und Bauen

Wie werden wir wohnen?

Liebe Leserinnen und Leser,

die Klassik Stiftung Weimar widmet ihr drittes Themenjahr „Wohnen“ genau dieser Frage. Vor knapp 100 Jahren stellte sie Bauhaus-Direktor Walter Gropius. Heute ist sie aktueller denn je.

Angesichts des Wohnungselends nach dem Ersten Weltkrieg hatte das Bauhaus schon 1923 mit seinem „Haus Am Horn“ einen Prototyp für das neue Wohnen präsentiert – und jede Menge Häme geerntet: „ein Haus für Marsbewohner“, „der Untergang der deutschen Hausfrau“, spotteten die Medien. Zu den Paradoxien der Geschichte gehört, dass dieses Einfamilien-Musterhaus weder für den Massenbedarf an kostengünstigem Sozialwohnraum noch für flexible Wohnbedürfnisse moderner Arbeitsnomaden gedacht war. Als dann Ende der 1920er Jahre endlich vorbildhafte Groß-

siedlungen für die Arbeiterschaft gebaut wurden – eine Errungenschaft der Weimarer Republik, geprägt durch Architekten aus dem Bauhaus-Umfeld –, rümpfte das klassisch verseelte Weimar in der Kulturprovinz erst recht die Nase.

Jetzt wird das Haus Am Horn 100. Für die Klassik Stiftung Weimar Anlass genug, in die klassische Vergangenheit und nach vorn zu schauen. Wir staunen mit Ihnen, wie Dichturfürsten „Homeoffice“ und „Work-Live-Balance“ um 1800 gestalteten. Die Zukunftsfrage stellt sich uns – konfrontiert mit Klimawandel, Krieg und Energiekrise in der Gegenwart – völlig neu. Über Vernetzung und Mobilität der Arbeitsnomaden von heute oder die ressourcenbewusste Aufwertung des Regionalen – think global, act local, wie einst Goethe! – diskutieren wir in den „Weimarer Kontroversen“.

Mit einer „unmöglichen“ Ausstellung überraschen wir Sie zudem im Museum Neues Weimar: Zu sehen sind dort Nietzsches abgerockte Möbel, die seit 1945 nie mehr gezeigt wurden. Reflektieren Sie mit uns über den Widerspruch von Sein und Bewusstsein, über das Denken und Wohnen eines unzeitgemäßen Philosophen. Ich freue mich auf Sie.

Ihre Ulrike Lorenz,
Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar

KLASSIK
STIFTUNG
WEIMAR

INHALT



Zahlen bitte!
Hätten Sie gedacht, dass
Goethe allein mit
seiner Dichtkunst
140.000 Reichstaler
einnahm?

10



16

„Ich reise viel durch die
Städte dieser Welt.
Als Anker brauche ich
die Ruhe, das Ehrliche
und Bescheidene dieser
kleinen Stadt Weimar“

Pianist Martin Kohlstedt



„Erinnern und sehen, das ist
sehr viel Arbeit in Weimar“

Unsere Autorin
kehrt trotzdem zurück

12

„Goethe verlieh
seinem Wohnhaus
mit einer Treppe
Grandezza,
Schiller optimierte
sein Arbeitszimmer
mit einem zusätzlichen
Fenster“ –
bürgerliche
Wohnhäuser von der
Goethezeit bis zum
Bauhaus

26



Verspottet als „Wohnmaschine“
oder „Nordpolstation“ –
das Haus Am Horn räumte 1923
mit bürgerlichen
Wohnvorstellungen auf

30

„Über Teppiche läuft man
drüber, obwohl sie
die Basis von allem sind“

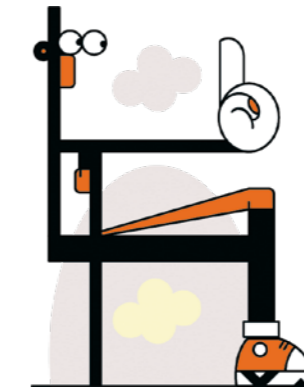
Die Frankfurter Künstlerinnen und Schwestern
Anny und Sibel Öztürk im Interview

32



Faseranalysen für die
Zukunft. Expert*innen
der Klassik Stiftung Weimar
auf den Spuren
textiler Vergangenheit

38



Wenn Sie an
Ihr Traumhaus
denken,
dann sehen Sie ...

36



Ob Lyrikschnipsel,
Brief oder Dramen-
fragment: Heinrich Carl
Jacob von Gerstenbergk
fälschte Schillers Werke
hundertfach

42

**6 Die wichtigsten Schauplätze im
Themenjahr „Wohnen“**

8 Stiftung entdecken

**10 31 Treppenhäuser, 110 Hektar –
die Klassik Stiftung Weimar in Zahlen**

**11 Werkstattgespräch
Was gibt's Neues, Frau Lorenz?**

Schwerpunkt Wohnen

**12 Kein Leben im Museum
Rückkehr in die Stadt der
ständigen Umbrüche**

**16 Wie Weimar wohnt
Menschen in Weimar zeigen ihr
Zuhause und verraten, wo ihre
Lieblingsorte sind**

**26 Utopien der Sesshaftigkeit
Der Kunsthistoriker Christoph
Schmälzle über bürgerliches
Wohnen in der Klassikerstadt**

**30 Das Musterhaus Am Horn
Radikale Architektur des Weimarer
Bauhauses vor 100 Jahren**

**32 Verwobene Erinnerungen
Die Künstlerinnen Anny und Sibel
Öztürk arbeiten gegen das Vergessen**

**36 Das Wohn-Quiz
Liebeslaube oder Sommerresidenz –
Welcher Wohntyp sind Sie?**

**38 Den Faden wieder aufnehmen
Die Wiedergeburt des bedeutenden
Bauhaus-Kinderzimmerteppichs**

**42 Der falsche Schiller
Zuerst schöpft niemand Verdacht,
dann ermittelt die Staatsanwaltschaft**

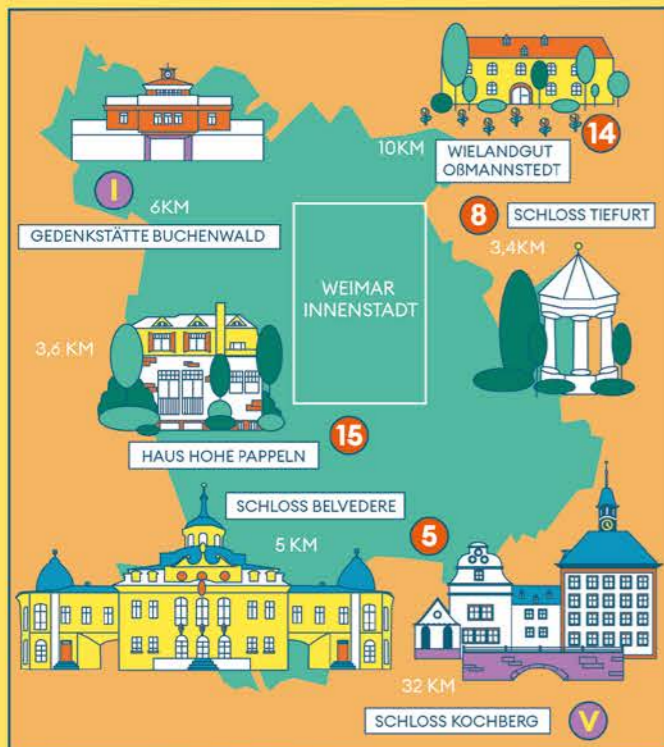
46 Veranstaltungskalender

50 Impressum / Service

WEIMAR

Schauplätze und Highlights der Klassik Stiftung Weimar im Themenjahr „Wohnen“

ILLUSTRATION Anne-Sophie Engelhardt

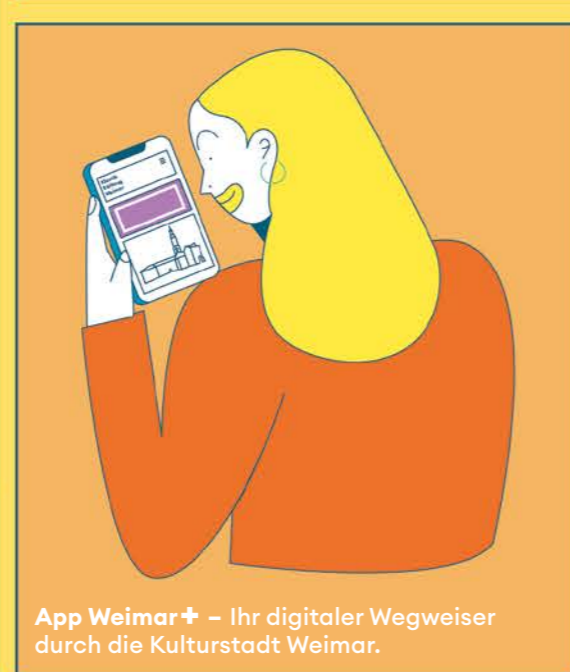


Highlights des Themenjahres „Wohnen“

- | | |
|-----------------------------------|---------------------------|
| 1 GOETHE'S WOHNHAUS | 9 BAUHAUS-MUSEUM WEIMAR |
| 2 GOETHE'S GARTENHAUS | 10 HAUS AM HORN |
| 3 GOETHE- UND SCHILLER-ARCHIV | 11 MUSEUM NEUES WEIMAR |
| 4 HERZOGIN ANNA AMALIA BIBLIOTHEK | 12 NIETZSCHE-ARCHIV |
| 5 SCHLOSS BELVEDERE | 13 WOHNLABOR |
| 6 RÖMISCHES HAUS | 14 WIELANDGUT OßMANNSTEDT |
| 7 SCHILLERS WOHNHAUS | 15 HAUS HOHE PAPPELN |
| 8 SCHLOSS TIEFURT | 16 PARK AN DER ILM |

Weitere Schauplätze in Weimar und Umgebung

- | |
|---------------------------|
| I GEDENKSTÄTTE BUCHENWALD |
| II ERLEBNISPORTAL |
| III KIRMS-KRACKOW-HAUS |
| IV RESIDENZSCHLOSS |
| V SCHLOSS KOCHBERG |



App Weimar+ – Ihr digitaler Wegweiser durch die Kulturstadt Weimar.



STIFTUNG ENTDECKEN

DIE AUSSTELLUNG

Disko im Salon

Eine Stereoanlage im Lese- und Speisezimmer der Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach. Eine stylische Kaffeemühle der Firma Braun in Friedrich Schillers karger Wohnküche. Echt jetzt? Mit dem Parcours „Fremde Freunde. Moderne zu Gast“ ziehen Ventilator, Telefon und elektrischer Staubsauger aus der Designsammlung Ludwig in die Häuser der Weimarer Klassik ein. Denn wie wäre es, wenn das Leben dort einfach weitergelebt worden wäre? Und so schärft das Fernsehgerät im herrschaftlichen Salon nicht nur unsere Wahrnehmung für diverse Lebenskonzepte, sondern weist auch auf den fiktionalen Status musealer Wohninszenierungen hin. Begeben Sie sich auf eine amüsant-irritierende Entdeckungstour!

„Fremde Freunde. Moderne zu Gast“, vom 1.4. bis 1.11.2023 in den Häusern der Klassik Stiftung Weimar
→ klassik-stiftung.de/wohnen



DAS PROJEKT



Wer braucht heute noch ein Schloss?

Sie haften an den Wänden wie alte Tapeten: Geschichten, die das Weimarer Residenzschloss seit Jahrhunderten schreibt. Das multimediale Projekt „Schloss erzählen“ sichert Spuren, lauscht dem Bauwerk beim Werden und Vergehen und stellt Fragen nach seiner Bestimmung. Etwa: Wer braucht heute noch ein Schloss?

Kostenfrei im Download erhältlich.
→ klassik-stiftung.de/schloss-erzaehlen

FOLLOW US



#FremdeFreunde

Besitzen Sie auch „Fremde Freunde“, die funktional oder ästhetisch völlig aus der Zeit gefallen sind? Eine ausgestopfte Eule, handgestrickte Eierwärmer, das Bakelit-Telefon oder die Lavalampe aus Tante Barbaras Hippiephase? Wir möchten Sie und Ihre besonderen Fundstücke kennenlernen! Folgen Sie uns auf Instagram und posten Sie Ihre Fotos unter

#FremdeFreunde
→ [instagram.de/klassikstiftung](https://www.instagram.com/klassikstiftung)



DAS SOUVENIR



Designklassiker auf Vorrat

Die Designstars auf den Küchenbrettern der Welt. Einst für das Musterhaus Am Horn entworfen, sind die aus geometrischen Modulen zusammengesetzten Vorratsdosen Theodor Boglens mit ihren charakteristischen Schriftzügen auch nach 100 Jahren der Hingucker für die Küche.

ab 70 Euro pro Dose
→ museumshop-weimar.de

DIE STIFTUNG STELLT VOR



Friederike von Rosenberg
Direktion Schlösser,
Gärten, Bauten



Annette Ludwig
Direktion Museen



Dirk Wintergrün
Direktion Digitale Transformation/
Innovationsmanagement

Welche Ideen begleiten Ihre Arbeit?

„Jäten im Paradies“:
Ein klarer Arbeitsauftrag für die großartigen Gesamtkunstwerke der Gärten und Bauten, verbunden mit Respekt vor der künstlerischen Leistung, dem jahrhundertlang gemeinschaftlich getragenen Erhalt und Demut vor der Natur. Und nichts geht ohne Struktur!“

Friederike von Rosenberg studierte Architektur und verantwortet mit über 100 Kolleg*innen das Kulturerbe der Stiftung.

„Mit unseren mehr als 20 Museen möchten wir beweisen, dass der im 19. Jahrhundert begründete Mythos der heimlichen Kulturhauptstadt Deutschlands quicklebendig ist. Die einzigartigen Sammlungen, die vom Mittelalter bis in die Gegenwart reichen, sollen analog wie digital vernetzt, vermittelt und weltweit sichtbar werden.“

Die Kunst- und Bauhistorikerin sowie Literaturwissenschaftlerin Annette Ludwig ist Direktorin der Stiftungsmuseen.

„Die Bewahrer*innen des materiellen Kulturerbes drohen in einer Welt, in der digitale Information das Sein und Bewusstsein prägt, irrelevant zu werden. Gesellschaft ohne materielles Erbe ist jedoch undenkbar. Diese Wechselbeziehung erfahrbar zu machen, ist eine zentrale Aufgabe der Klassik Stiftung Weimar.“

Dirk Wintergrün ist Physiker, Wissenschaftshistoriker und Informatiker und gestaltet den Transformationsprozess der Stiftung.

STIFTUNG DIGITAL

Kleider machen Goethe



Von Hosenträgern bis zum Reisemantel – wer immer schon im Kleiderschrank des großen Dichters stöbern wollte, kann dies nun per Mausclick tun. Goethes Maße? 174 Zentimeter, Konfektionsgröße 50.
→ klassik-stiftung.de/goethes-kleidung



Poetische Landpartie mit dem Rad

Der Aufklärer und Schriftsteller Christoph Martin Wieland war seiner Zeit stets voraus. Auch auf eine gute Work-Life-Balance legte der umtriebige Dichter damals schon Wert – das Gut Oßmannstedt war ihm Rückzugsort und Inspirationsquelle zugleich. Zehn Kilometer nordöstlich von Weimar gelegen, ist es heute ein ideales Ausflugsziel für eine Fahrradtour. Begeben Sie sich auf die Spuren des bedeutenden Denkers und genießen Sie den idyllischen Park mit Lindenallee, barockem Gutshaus und Streuobstwiesen.
→ klassik-stiftung.de/wielandgut-ossmannstedt



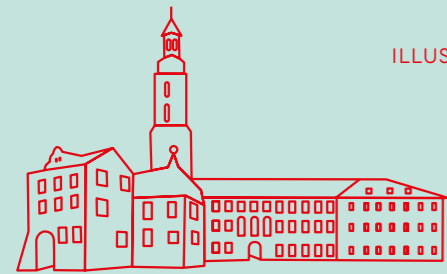


ILLUSTRATION Anne-Sophie Engelhardt

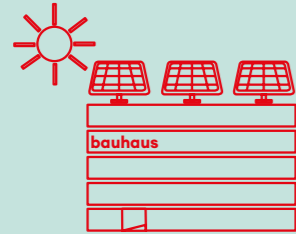
531 Personen

arbeiteten in den Jahren 1790 bis 1810 unter Herzog Carl August durchschnittlich am Weimarer Hof. Zum Vergleich: Die Klassik Stiftung Weimar hat derzeit 427 Angestellte (Stand Dezember 2022).



120.314 Downloads

im Google Play Store und App Store (Stand Dezember 2022) verzeichnet die Kultur App Weimar+ seit ihrer Veröffentlichung. Verschiedene Audiotouren führen die User*innen auf eine digitale Reise durch die Klassik Stiftung Weimar.



192 Photovoltaik-Module

mit einer Höchstleistung von 62,4 kW sind auf dem Dach des Bauhaus-Museums Weimar installiert. 2021 erzeugten sie rund 51.000 kWh Strom. Somit konnte rund ein Sechstel des Jahresverbrauchs des Museums (zirka 339.000 kWh) mit alternativer Energie gedeckt werden.



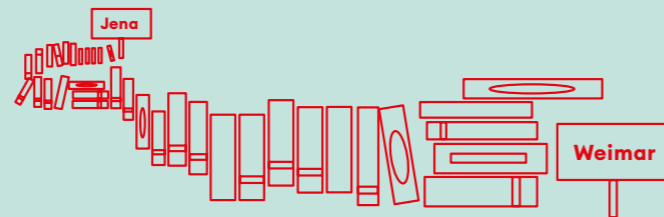
25.000 Blatt

umfassen Goethes akribisch geführte Haushaltsbücher, die sich im Goethe- und Schiller-Archiv befinden. Dass der zweithöchste Posten „Wein“ sei, bedient dabei das Klischee vom „Weintrinker Goethe“. Denn meist rechneten die Händler die Summen gebündelt über Monate oder Jahre ab.



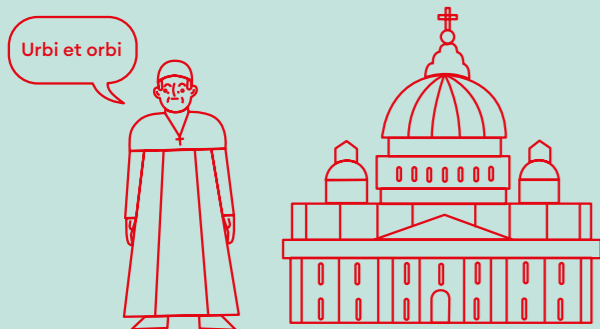
140.000 Reichstaler

soll Goethe allein mit seiner Dichtkunst eingenommen haben. Dazu kamen ein fürstliches Gehalt als Spitzenbeamter und ein sattes Erbe. Das Jahresgehalt eines einfachen Kutschers, Lehrers oder Gastwirts um 1800 belief sich auf 100 bis 200 Reichstaler.



20 Kilometer

lang wären die zirka 900.000 Bücher im Magazin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, würde man sie hintereinander aufreihen. Das entspricht etwa der Entfernung vom Ortseingang Jena bis zum Ortseingang Weimar.



110 Hektar

beträgt die Grundstücksfläche der Klassik Stiftung Weimar. Dazu gehören neben dem Bauhaus-Museum und Friedrich Schillers Wohnhaus auch der Park an der Ilm mit Goethes Gartenhaus. Die Fläche entspricht der zweieinhalbfachen Größe des Vatikanstaats mit 44 Hektar.



31 Treppenhäuser

verbinden die drei Stockwerke des Weimarer Stadtschlusses, das noch bis 2030 saniert wird. Im Schloss Neuschwanstein im bayerischen Allgäu sind es mit 15 Treppenhäusern rund die Hälfte.

Was gibt's Neues, Frau Lorenz?

Die Stiftungspräsidentin über Kulturinstitutionen im Stresstest und Humor in Ausstellungen



ULRIKE LORENZ

ist seit August 2019 Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar. Zuvor leitete sie zehn Jahre lang die Kunsthalle Mannheim.

KLASSISCH MODERN: Halbzeit, liebe Frau Lorenz. Die zweite Etappe Ihrer Präsidentschaft hat begonnen. Welche Schwerpunkte setzen Sie?

ULRIKE LORENZ: Wir haben 2022 strategische Ziele für die nächsten fünf Jahre entwickelt und uns über prioritäre Maßnahmen verständigt. Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt der Bausubstanz unseres Weltkulturerbes. 2025 wird die erste Sanierungsphase im Schloss abgeschlossen sein. Wir setzen alles daran, zum 250. Jubiläum der Ankunft Goethes in Weimar die Festräume der Residenz wiederzueröffnen. Parallel dazu läuft die Neukonzeption des Goethe-Nationalmuseums auf Hochtouren.

Der Krieg in Europa, die Energiekrise, der Klimawandel: Längst hat die Zeitenwende auch den Kulturbetrieb erreicht. Wie stellt sich die Klassik Stiftung Weimar auf diese aktuellen Herausforderungen ein?

Denkmalpflege ist Bauen im Bestand und damit nachhaltig und ressourcenschonend: Wir setzen auf natürliche Materialien, verzichten so weit wie möglich auf Klimatechnik und orientieren uns bei der Nutzung unserer historischen Räume am Tageslicht. Das Bauhaus-Museum hat seit 2021 eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach. Die Energiekrise fordert uns jedoch Quantensprünge in der Umsetzung von Sparkonzepten ab, so wie die globale Ost-West-Polarisierung unser europäisches Werteverständnis, das auch in der Weimarer Klassik wurzelt, auf den Prüfstand zwingt. Das ist ein Stresstest für Kulturinstitutionen. Mehr denn je

Diskussionen und weiteren Veranstaltungen. Mit unserer stadtweiten Plakataktion „Wie Weimar wohnt“ gehen wir auf Menschen zu und laden zum öffentlichen Gespräch über die Bauhaus-Kernfrage ein. Unser Wohnlabor vor dem Schloss bietet neue Impulse und eine offene Bühne für alle.

Mit der Digitalisierung von Goethes Schreibpult und seiner Garderobe hat die Stiftung Kultur zuletzt auch digital erlebbar gemacht. Auf welche weiteren Angebote dürfen wir uns freuen?

Unsere Leserinnen und Leser sollten unbedingt den Wohnkubator und das Wohn-Quiz in unserer Kultur App Weimar+ ausprobieren! Danach verstehen Sie nicht nur Weimar, sondern auch sich selbst besser.

Und wie lauten Ihre Ausstellungstipps für das Themenjahr 2023?

Das Bauhaus-Museum liefert mit „Wege nach Utopia“ kritische Denkanstöße zu Formen des Zusammenlebens: Ungelöste Probleme benötigen Kreativität und Mut für neue Antworten – das Haus Am Horn als Einfamilienhaus im Grünen wäre heute keine mehr. Im Museum Neues Weimar zeigen wir erstmals die private Einrichtung von Friedrich Nietzsche und seiner Schwester Elisabeth – und stellen Fragen an ein widerspruchsvolles Kulturerbe. Und: Lassen Sie sich von einem humorvollen Parcours durch unsere Museen, die einmal Wohnhäuser waren, überrumpeln. Unter dem Titel „Moderne zu Gast“ treffen hier Errungenschaften aus Technik und Design auf historische Wohnausstattungen. Bitte öfter mal laut lachen im Museum ...

wollen wir mit unseren Angeboten ein breites Spektrum an Zielgruppen ansprechen. Wir erweitern unsere Kooperationen mit fördernden und forschenden Institutionen, um die Stiftung wirksam im gesellschaftlichen Umfeld zu verankern.

Das Themenjahr 2023 beschäftigt sich mit dem Thema „Wohnen“: Mit welchen zentralen Ideen treten Sie an?

Unser Haus Am Horn wird 100 Jahre alt. Meister und Studierende des Bauhauses haben es 1923 mit bahnbrechenden Innovationen in Bauwirtschaft und Wohndesign gemeinsam erschaffen. Das ist uns Anlass, über die alte Frage „Wie wollen wir leben und zusammenleben?“ aus sozialökologischer Perspektive neu nachzudenken. Wir tun dies in Ausstellungen,

Kein Leben im Museum

Andrea Hanna Hünninger erlebte die Nachwendezeit als Jugendliche in Weimar. Ein halbes Leben später kehrt sie mit offenen Augen zurück – in die Stadt der ständigen Umbrüche

B

„Bau dir deinen Cranach!“, fordert mich der Bildschirm auf. Sofort schwebt mir alles ganz klar vor Augen. Ich verstehe. So ist das also gemeint mit der Stadt und der Welt.

Ich bin zurück in Weimar, dort, wo ich vor 38 Jahren geboren und aufgewachsen bin. Zehn Jahre lang war ich nicht mehr hier. Mit 16 zog ich von zu Hause aus, mit 18 Jahren verließ ich die Stadt zum Studium.

Nun besuche ich die Ausstellung „Cranachs Bilderfluten“ in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Der Raum ist dunkel wie das Universum. Dunkel wie Geschichte. Und allein stehst du darin, als hättest du als Kosmonaut dein Raumschiff verloren.

Auf dem Bildschirm leuchtet eines der Kreuzigungsbilder von Lucas Cranach dem Jüngeren. Das Original hängt in der Stadtkirche St. Peter und Paul in Weimar, am Lutherplatz, dort, wo ich mich einmal auf dem Parkplatz von jemandem endgültig getrennt habe, ziemlich lautstark und völlig die Fassung verlierend. Es war Februar, es war Fasching und kalt. Ich war 17 Jahre alt und fragte mich, was das Leben eigentlich soll.

Jetzt stehe ich vor dem gekreuzigten Jesus. Rechts unter ihm drei Figuren: Johannes der Täufer, Martin Luther und der Maler selbst. Links unter ihm ein zweiter Jesus, der Auferstandene, der mit der Lanze den Tod erledigt, und ein Monster, das den Teufel darstellen soll. Auf dem Bildschirm sind Zitate wie „Die Erlösung führt in die Zukunft“, „Das Böse, das besiegt wird“ oder „Das Alte bleibt zurück“ zu lesen. Wie in Weimar üblich, geraten hier Zeit und Raum offenbar ziemlich durcheinander.

Ich verlasse die Bibliothek, vor der Tür ist es sonnig und warm. Auf einmal fällt mir der Spätsommertag vor knapp zwanzig Jahren ein, als ich vor einer Kneipe die letzten Sonnenstrahlen genoss, die sich am Abend in Feuer verwandelten. Vom Marktplatz aus sah ich die Flammen, die sich durch den Dachstuhl der Bibliothek fraßen. Hörte die Sirenen der vielen Feuerwehrautos, deren Löschwasser einen Gutteil der alten Bücher beschädigte. Die Fassade des historischen Bauwerks brach auf, und Reste uralter Notenblätter regneten wie aus einer Konfettikanone auf uns nieder. Wir standen da, eine schweigende, schockierte Menschentraube.

Als ich mich umschaue, sehe ich, dass nicht nur die Fassade gelb bemalt ist, sondern die ganze Stadt. Gelb soll ja beruhigen! Gab es deshalb nie nennens-

werte Aufstände in Weimar? Oder liegt es an der Geschichte der ehemaligen Residenzstadt, die jede Emotion gleich unter ihrer Unendlichkeit begräbt? In Weimar ist es so, dass, wo immer man steht und spricht, man dies unter den Augen all der vielen Dichter, Philosophen und Fürsten tut. Auch seine Fassung verliert man in Weimar eigentlich immer dort, wo man sie nicht verlieren sollte. Und wenn doch, dann bitte nur in Reimen.

Die Linie 6 nach Buchenwald („Das Böse, das besiegt wird“). Hier haben im Sommer 2022 Neonazis Bäume abgesägt, die zum Gedenken an die Opfer des Konzentrationslagers gepflanzt worden waren. Kulturstaatsministerin Claudia Roth musste eigens anreisen, um neue Setzlinge zu pflanzen. Auf dem Parkplatz vor dem Eingangstor halten Reisebusse. Touristinnen und Touristen steigen aus, fotografieren die Worte des Grauens, die über dem Tor zum Konzentrationslager stehen: „Jedem das Seine“. Sie fotografieren den Parkplatz, die Bäume und auch sich selbst vor dem Tor. Zu ihrem Guide sagen sie: „It's beautiful here!“ Der Appellplatz ist

Zu ihrem Guide sagen die Touristinnen und Touristen: „It's beautiful here!“

Spuren der Vergangenheit: In der Plattenbausiedlung Weimar-West ist die Autorin aufgewachsen, dahinter ragt der Turm der Gedenkstätte Buchenwald auf



Dichter auf Beton: Weimar setzt auf Auftragsgraffitis, um die Stadt und ihren Rand zu beleben

fast leer, ein paar Schulklassen stehen einsam herum. Ausgerechnet vor dem Krematorium steckt sich eine Lehrerin eine Zigarette an.

Erinnern und sehen, das ist sehr viel Arbeit in Weimar.

„Erlösung führt in die Zukunft!“ „Das Alte bleibt zurück!“ Nirgendwo wird das so deutlich wie in Weimar, der Stadt unterhalb von Buchenwald. Stadt des Adels, der Dichter, Hitlers Lieblingsstadt, Kulturschatz der DDR – Stadt der Intellektuellen. Ich spaziere über den Schlossplatz, vorbei am „Erlebnisportal Weimar“, laufe über den Marktplatz, streune kreuz und quer durch das neue „Quartier Weimarer Moderne“ mit dem Museum Neues Weimar. Die Schillerstraße nannten wir früher die „Eisstraße“, wegen ihrer vielen Eiscafé. Wenn ich jetzt nachzähle, komme ich immerhin auf zwei. Ich lasse mir ein Spaghettieis abfüllen und marschiere Richtung Bauhaus-Museum.

Das Bauhaus-Museum ist das neue Glanzstück Weimars. Strahlend behauptet es sich gegenüber dem düsteren „Gauforum“, das die Nazis hier hingestellt haben. Schon von weitem höre ich die knallenden Boards der Skater, die sich die Betonplatten-Arena vor dem Museum zu eigen gemacht haben. Vor 20 Jahren hätte man die Kids noch mit Polizei und Geschrei vom Platz und durch die Stadt gejagt, um ihnen ein Bußgeld zu verpassen. Heute habe ich das Gefühl, dass sie unbedingt die Plätze beleben sollen, weil es ja sonst keiner tut, weil die Häuser und Plätze in kleineren Städten immer leerer werden, immer stiller. Die Stadtväter und -mütter wollen hier alles richtig machen, das Alte zurücklassen. Jedes Geräusch scheint willkommen – und jedes Fleckchen Farbe: Überall sind Flächen mit großen Graffitis besprüht, die nicht etwa subversive Widerstandsaktionen einer wütenden, gelangweilten Jugend sind,

sondern Auftragsarbeiten, mit denen Weimar seinen Weg in die Moderne („Die Erlösung führt in die Zukunft!“) aufzeigen will. Oder wie Werber sagen würden: die neue Corporate Identity präsentieren.

Während ich vor dem Museum sitze, nimmt ein älteres Pärchen, vielleicht Rentner, neben mir Platz. Ein Skater brettert vorbei. Keine 20 Zentimeter vor unseren Füßen. Gespannt warte ich darauf, dass sich der Herr neben mir lautstark beschwert, die Frau zustimmend zischt.

Doch stattdessen höre ich ein amüsiertes Glucksen. Die Frau sagt, während sie die Füße in ihren orthopädischen Schuhen einzieht: „Naja, so ist das nun mal, ne Gerd?“

„Man will ja nicht in nem Museum leben“, sagt der Mann. „Da wär man ja gleich tot“, sagt die Frau.

Ich bin so verblüfft, als hätte der Gehstock des Mannes gerade das Rote Meer geteilt, und beginne eine kleine Plauderei. Ich erfahre, dass ich es mit echten Weimarnern zu tun habe: Über 60 Jahre lang leben die beiden schon in der Stadt, nicht weit entfernt vom Zentrum. Und nach den trüben Jahren der Neunziger, geben sie zu, sei die Stadt für ihren Geschmack sehr lebendig und frisch.

„Man will ja nicht die ganze Zeit in einem Grab neben Goethe leben“, erklärt die Frau.

Ich stimme zu – und muss plötzlich schnell aufs Klo. Augenblicklich werden Erinnerungen an alte Zeiten wach. Die Zeit des Umbruchs. Die Zeit der Verunsicherung, als wir lernten, dass man fürs Pinkeln zahlen muss.

Damals, Ende der Neunzigerjahre, ich war, sagen wir, 13 Jahre alt, lief von der Schule nach Hause und musste dringend, hatte aber kein Geld für die öffentliche Toilette dabei. Da sagte die Klofrau: „Wenn du kein Geld hast, kannst du die Toilette nicht benutzen. Da kann ja jeder kommen. Und wenn hier jeder machen würde, was er will, wo kämen wir da hin?“ Sie sah mich einen Moment

Die Schillerstraße nannten wir früher die „Eisstraße“, wegen ihrer vielen Eiscafé

lang sehr böse an. „Ich mache doch auch nicht einfach das, was ich will!“

Das war die Kohl-Ära für mich: Die Freiheit wurde vor der Toilette verhandelt, und sie kostete 50 Pfennig.

„Das Alte bleibt zurück“: Ich will in das Viertel, in dem ich aufgewachsen bin. Die Plattenbausiedlung von Weimar-West, von gut 8.000 Bewohnerinnen und Bewohnern Anfang der Neunzigerjahre auf heute zirka 5.000 geschrumpft. Ich bin gespannt, wie es hier jetzt aussieht. Wie es sich anfühlt. Ob ich Heimweh bekomme oder Ekel empfinde. Als ich aus dem Bus steige, auf dem schmalen Trampelpfad in das Innere der Siedlung vordringe, stehe ich in – Pardon! – blühenden Landschaften.

Überall wachsen Birken, die im Wind rascheln. In meiner ehemaligen Straße, der Prager Straße, wurde ein Basketballfeld gebaut, das orangefarben leuchtet und den Platz in ein romanti-

sches Dämmerlicht taucht. Ich sehe lächelnde Menschen. Ein Rentnerpärchen in fein gebügelter Garderobe mit ebenso glatt gebügeltem Dackel. Die Stille erinnert fast an einen Ferienclub, in dem Kinder verboten sind. Als aus dem nächsten Bus Kinder steigen, die lachen. Wo ist die Klärgrube geblieben, neben der damals das rostige Klettergerüst stand? Keine Ahnung. Ich stehe in einer anderen Welt. In einer Art paradisischer Version einer Trabantenstadt.

1994 brachten junge Parteigesandte der CDU über dieser Klärgrube, die nicht mehr da ist, ein riesiges Plakat mit einem noch größeren Gesicht von Helmut Kohl an, damit wir ihn als Kanzler wiederwählten. Es war, als hinge da unser großes schlechtes Gewissen. Seid dankbar, rief Helmut von dort herunter und lächelte wie ein glücklicher Saumagen. Eines Nachts hörten wir nach den Nachrichten ein Hämmern aus Richtung Klärgrube

Die Freiheit wurde vor der Toilette verhandelt, und sie kostete 50 Pfennig

und schlurften gelangweilt zum Fenster. Wir dachten, es wären wieder die Neonazis aus dem Jugendclub gegenüber, die nachts gern auf Leute warteten, um sie zu verprügeln. Ich sah den dicken Baggerfahrer Herrn Meyer auf einer Leiter stehen, die gegen das Wahlplakat gelehnt war. Er hatte ordentlich getankt und wackelte. Wir konnten nicht erkennen, was er da trieb. Am nächsten Morgen aber sahen wir, dass er Helmut Kohl dicke Tomaten vor die Augen genagelt hatte. Die rote Soße war allmählich heruntergetropft, es war ein entsetzlicher Anblick.

Später im Bus zum Bahnhof denke ich noch eine Weile über die Tomaten auf Kohls Augen nach. Da fahren wir an einem riesigen Parkplatz vorbei. Dort, in der Ettersburger Straße Ecke Rießnerstraße, stand früher das Verwaltungsgelände des VEB Spezialkombinats Wasserbau Weimar. Mein Vater hatte dort bis Anfang der Neunzigerjahre sein Büro. Das im April 1978 fertiggestellte Gebäude sollte die über die Stadt verteilten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Spezialkombinats konzentrieren. Es war ein breites, hohes Haus mit rot verspiegelten Fenstern, in meiner Erinnerung hatte es sehr große Ähnlichkeit mit dem Palast der Republik in Berlin. Weimarer nannten es „die Rote Tomate“. Nach dem Verkauf an Lidl wurde das Gebäude im Jahr 2000 kurzerhand abgerissen.

Wir waren dann aber auch sehr gern im Lidl einkaufen. Der Parkplatz war so schön groß. Weimarer sind einfach sehr praktisch veranlagt. Reißt man ein Haus ab, gewöhnt man sich schnell an den Verlust. Man setzt sich hin und guckt den Autos beim Parken oder den Skatern beim Herumspringen zu und denkt sich: Hauptsache nicht in einem Grab neben Goethe leben.

Andrea Hanna Hünninger, geboren in Weimar, studierte Geschichte und Philosophie. Ihr erstes Buch „Das Paradies – Meine Jugend nach der Mauer“ erschien 2011. Die Journalistin lebt in Regensburg.



Lidl als Erlösung? Früher stand hier das Gebäude des VEB Spezialkombinats Wasserbau

Foto unten: Axel Völcker

Wie Weimar wohnt

Menschen in Weimar zeigen ihr Zuhause und verraten, wo ihre Lieblingsorte sind

FOTOS Ina Schoenburg / Ostkreuz

Monika Seiffert, 44, Hochschuldozentin, gebürtig aus Weimar

„Die Badewanne und mein Büro. Da ist das Licht unglaublich schön, und ich habe einen tollen Blick auf den Kirsch-
lorbeer draußen. Für mich ist Weimar der schönste Ort der Welt.“

Gregor Seiffert, 44, Markthändler, seit 1984 in Weimar

„Mein Lieblingsort ist die Ottomane vor dem Kamin im Wohnzimmer, wo ich Ruhe finde, mit meiner Frau ein Glas Wein trinke oder mit Gästen Zeit verbringe.“

August Seiffert, 5, Kitakind, gebürtig aus Weimar

„Ich mag mein Spielzimmer und das Schlafzimmer, weil ich dort rumtoben darf.“

Aurelia Seiffert, 8, Schülerin, gebürtig aus Weimar

„Das Sofa im Spielzimmer: Da spiele ich gern. Manchmal verbringe ich den ganzen Tag dort.“





Hodon Ryu, 26, Barista und Cafébetreiber, seit 2013 in Weimar
 „Ich mag das Ess- und Wohnzimmer, weil wir hier leckere Mahlzeiten essen und alle Familienmitglieder beisammen sind.“

Aaron Jihwan Ryu, 5, Kitakind, gebürtig aus Weimar
 „Das Dachzimmer, weil ich da ungestört Ball spielen kann.“

Sharon Ryu, 7 Monate alt, besucht wochentags eine Tagesmutter, gebürtig aus Weimar

Ahyun Kim, 40, Opernsängerin und Restaurantbetreiberin, seit 2007 in Weimar
 „Mein Lieblingsort ist das Ess- und Wohnzimmer, weil ich von dort eine schöne Aussicht auf einen riesigen Baum habe. Vom Esstisch aus sehe ich die Kraft der Natur.“



Martin Kohlstedt, 34, Pianist, seit 2007 in Weimar
 „Mein Lieblingsort? Die Hängematte! Ich reise viel durch die Städte und Metropolen dieser Welt. Als mein Zuhause, als Anker, brauche ich die Ruhe, das Ehrliche und Bescheidene dieser kleinen Stadt, in die ich mich verliebt habe, als ich zum Studieren kam. Weimar hat für mich auch immer viel mit Ausruhen zu tun.“

Toby Hähnert, 10, Schüler, gebürtig aus Weimar

„Mein Lieblingsplatz ist das Wohnzimmer, weil ich hier gern mit der Familie kuschle.“

Zoé-Melissa Hähnert, 8, Schülerin, gebürtig aus Weimar

„Ich sitze gern am Wohn- und Esstisch. Dort puzzle ich mit Mama.“

Fynn-Luca Hähnert, 7, Schüler, gebürtig aus Weimar

„Mein Lieblingsplatz ist der Tisch, da spielen wir gern gemeinsam.“

Tizian-Theodor Hähnert, 5, Kitakind, gebürtig aus Weimar

„Ich mag das Sofa. Da kann ich mit meinen Geschwistern kuscheln.“

Peggy Hähnert, 42, Servicekraft in einer Schulspeisung, seit 1980 in Weimar

„Ich mag das Wohnzimmer, weil wir dort zusammen sind und über den Tag reden können.“

Josephin Langbein, 18, Heilerziehungspflegerin in Ausbildung, seit 2004 in Weimar

„Die Küche. Ich koche gern.“

Nicht auf dem Foto abgebildet sind die Familienmitglieder Tony-René und Tom-Domenik Langbein sowie Kater Felix.





Bea Maybach, 37, Kunsthistorikerin, Art Directorin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Klassik Stiftung Weimar, seit 2022 in Weimar, wohnt in einem 12 Quadratmeter großen, ausgebauten LKW mit Sparkasten-Aufbau
 „Mein Lieblingsort ist der Fahrersitz, denn die Reise geht weiter.“

Dogge Austin, 6, medizinischer Assistenzhund, seit 2022 in Weimar

Matthias Wolff, 51, Handwerker, seit 2011 in Weimar, und Enkelin Svea, 4

„Die Couch, weil sie am bequemsten ist. Im Winter kann man vor dem Kamin liegen und fernsehen.“

Simone Schunke, 54, Krankenschwester, seit 2011 in Weimar, und Enkel Enno, 8 Monate alt

„Mein Lieblingsort ist mein Schaukelstuhl im Garten, weil es dort so friedlich ist. Da hängen auch meine tibetischen Gebetsfahnen.“



Nadja Hofmann, 33, Sachbearbeiterin im Auswärtigen Amt, lebt in Berlin, und Ole, 4 Wochen alt

„Mein Lieblingsort bei meinen Eltern ist der Garten, weil ich in Berlin keinen habe.“

Katrin Hofmann, 57, Sachbearbeiterin im Sozialversicherungswesen, seit 2016 in Weimar, und Hund Nelli, 2

„Die Couch im Wohnzimmer: Dort kann ich die Füße hochlegen, lesen, und Hund Nelli liegt neben mir.“

Bernd Hofmann, 59, Bauingenieur, seit 2016 in Weimar

„Das Dachgeschoss: Das ist urst gemütlich, man blickt auf ganz Weimar, und es gibt eine Couch, auf der ich auch mal ein Nickerchen halten kann.“

Vollrath Hopp, 66, Maler, seit 2003 in Weimar

„Nirgendwo. Wenn ich im Atelier bin, denke ich ans Kochen. Wenn ich in der Küche bin, denke ich ans Malen.“





Carl Hartmann, 23, studiert Kunstgeschichte und Philosophie in Jena, seit 2018 in Weimar
„Die Küche im Obergeschoss. Dort essen wir, spielen Karten und machen viel gemeinsam.“

Niklas Steinert, 22, studiert Physik in Jena, seit 2020 in Weimar
„Die große Küche in der oberen Etage, weil ich gern koche und immer viele Leute da sind.“

Patricia De Paula Silva, 37, Künstlerin und Lehramtsstudentin für Kunst, seit 2010 in Weimar
„Ich mag die Dusche im Untergeschoss, das ist die größte Dusche der Welt. Für mich steht Weimar für Kunst und Kreativität. Die Wohnungen sind bezahlbar, und die Lebensqualität ist sehr hoch.“

Daniel Moreno, 32, Musikstudent (Posaune), seit 2017 in Weimar
„Ich mochte mein altes Zimmer im Dachgeschoss, weil ich da Posaune üben konnte. Hier in Weimar gibt es eine große Jazz- und Latin-Szene.“

Amadeus Krämer, 29, studiert Erziehungswissenschaft und Kunst in Erfurt, seit 2016 in Weimar
„Mein Lieblingsort ist das Wohnzimmer in der oberen Etage

wegen des guten Tageslichts. Es gibt eine schöne Couchecke, wo ‚gesocialised‘ wird, Kino geschaut und Spiele gespielt werden.“

Artur Meier, 23, Student der Urbanistik, seit 2019 in Weimar
„Mein Zimmer mit der schönen Aussicht. Hier kann ich mich entspannen und Musik hören. Es ist meine Basisstation.“



Gisela Schmidt, 95, früher Fotografin und Hausfrau, heute Rentnerin, seit 1971 in Weimar, wohnt in einem Seniorenheim für Künstler*innen
„Mein Lieblingsort ist mein sonniges Wohnzimmer, wo ich viel lese. Das ist jetzt meine Heimat. Der Abschied von meiner 150 Quadratmeter großen Wohnung fiel mir nicht so schwer. Der Abschied von zwei geliebten Familienmitgliedern hingegen schon. In Weimar lebt es sich wunderbar, es gibt viel Klassik und Kultur.“

WIE WEIMAR WOHNTE

Die Fotoserie „Wie Weimar wohnt“ hat den „ARD Kultur Creators“ Wettbewerb 2022 gewonnen und ist ein gemeinsames Projekt von Axel Völcker, ARD Kultur und der Klassik Stiftung Weimar. Die Fotografien werden ab April 2023 auf großformatigen Plakaten im Weimarer Stadtraum ausgestellt. Der MDR hat das Projekt im Auftrag von ARD Kultur in einem Dokumentarfilm begleitet.
→ ardkultur.de/wie-weimar-wohnt-100 | → klassik-stiftung.de/wie-weimar-wohnt

Fotografie: Ina Schoenenburg / Agentur Ostkreuz
Creative Direction: Axel Völcker / Redaktion & Gestaltung
Projektleitung Klassik Stiftung Weimar: Silke Müller
Projektmanagement & Casting Klassik Stiftung Weimar: Sophia Schalt

Utopien der Sesshaftigkeit

TEXT Christoph Schmäzle



Für viele das Urbild des deutschen (Garten-)Hauses, für Goethe ein Rückzugsort

Goethe verlieh seinem Wohnhaus mit dem Bau einer Treppe Grandezza. Van de Velde gestaltete das Nietzsche-Archiv neu. Ein Essay über bürgerliches Wohnen von der Goethezeit bis zum Bauhaus

Weimar ist berühmt für seine historischen Wohnhäuser: allen voran Goethes Gartenhaus und das Haus am Frauenplan, das Schiller-Haus, das Wielandgut Obmanstedt – aber auch das Liszt-Haus, das Nietzsche-Archiv, das Haus Hohe Pappeln und das Haus Am Horn. Diese Häuser bilden, wenn man so will, ein Alleinstellungsmerkmal der Klassikerstadt. Residenzkultur kann man in Thüringen gut andernorts sehen. Wer bürgerliches Wohnen von der Goethezeit bis zum Bauhaus erleben will, muss nach Weimar kommen.

Von ihrer Gründungsgeschichte her adressieren diese Häuser-Museen nicht in erster Linie das Thema Wohnen, sondern die Spuren, die ihre namensgebenden Bewohner hinterlassen haben. Es sind personenbezogene Erinnerungsorte, mit Ausnahme des für die Bauhaus-Ausstellung im Jahr 1923 errichteten (Muster-)Houses Am Horn. Im Zentrum steht die von Voyeurismus nicht ganz freie Frage, wie die herausgehobenen Vertreter der Weimarer Kulturgeschichte gelebt haben – und zwar vom Schreibtisch bis zum Sterbebett. Was wir heute davon noch besitzen, ist freilich nur mehr oder weniger authentisch und Gegenstand musealer Inszenierung.

Trotzdem weist vieles, was in den vormaligen Wohnräumen gezeigt wird, über den Personenkult des 19. Jahrhunderts hinaus. Die Interieurs spiegeln eine lange Tradition des Nachdenkens über Wohnkultur in Weimar: vom „Journal des Luxus und der Moden“, das von 1786 bis 1827 im Verlag von Friedrich Justin Bertuch erschien, bis hin zum Bauhaus mit seinen weitreichenden Gestaltungsutopien. An diese Vorbilder schließen bis heute sowohl die Bauhaus-Universität wie die Klassik Stiftung Weimar an.

Wohnen in Krisenzeiten

Fast alle Wege in Weimar führen zu Goethe: Weit mehr als der unstete Schiller drückte er der Stadt seinen Stempel auf. Goethe besaß zwei Häuser, die bereits zu seinen Lebzeiten den Charakter von Sehenswürdigkeiten annahmen. Bald nach seiner Ankunft in Weimar

bezog er das Gartenhaus im Park an der Ilm. Ab 1782 mietete er einige Zimmer in einem repräsentativen Barockbau am Frauenplan, den er zehn Jahre später erwarb. In diesem Haus sollte Goethe mehr als die Hälfte seines Lebens verbringen – eine keineswegs selbstverständliche Kontinuität.

Aus heutiger Sicht mag die in Goethes Häusern verkörperte Privilegiertheit irritieren. Denn die beiden Immobilien waren letztlich Geschenke des Herzogs. Angesichts steigender Energie- und Immobilienpreise neigen wir dazu, Wohnen primär als finanzielles Problem und Teil der sozialen Frage zu betrachten. Dafür gibt es gute Gründe, doch zugleich verfehlt ein rein ökonomischer Ansatz die inhaltliche Dimension des Themas. Wer über Häuser spricht, meint implizit meistens Utopien und Ängste: Wie wollen wir leben? Was vermittelt uns Sicherheit in einer gefährlich instabilen Welt?

Krisenhafte Wohnerfahrungen waren dem Geheimrat keineswegs fremd. Als Kind erlebte er im Siebenjährigen Krieg die Einquartierung eines hochrangigen französischen Militärs in seinem Elternhaus. Bei aller Ironie, die Goethes literarische Schilderung dieser Zeit in „Dichtung und Wahrheit“ auszeichnet, bleibt unbestritten, wie sehr die häusliche und familiäre Ordnung durch diesen Vorgang erschüttert wurde. Eine viel elementare Bedrohung war dann die Plünderung



Wie ein antiker Tempel liegt das Römische Haus am Rand des Parks an der Ilm

Residenzkultur kann man in Thüringen auch andernorts sehen. Wer bürgerliches Wohnen von der Goethezeit bis zum Bauhaus erleben will, muss nach Weimar kommen

Weimars nach der Schlacht von Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806. Zu Tode erschrocken heiratete der Dichter seine Lebensgefährtin Christiane Vulpius: Auf Chaos folgte der Wille zur Ordnung.

Bauen im Bestand

Einige der berühmtesten Wohnräume des klassischen Weimars sind im Kontext bestehender Bauten entstanden. Seine zwei Immobilien passte Goethe systematisch den eigenen Bedürfnissen an, ohne je von Grund auf neu zu bauen. Am bekanntesten ist sicher die große Treppe, die er nach seiner Italienreise im Haus am Frauenplan einbauen ließ, um dem verwinkelten Palais mehr Grandezza zu verleihen. Mit dem sogenannten Brückenzimmer schuf er eine direkte, visuell großzügige Verbindung von Vorder- und Hinterhaus und zum Garten.

In ähnlicher Weise optimierte Schiller sein Arbeitszimmer. Neben dem Schreibtisch wurde ein zusätzliches Fenster in die Giebelwand gebrochen. Die von Henry van de Velde gestaltete Schauseite des Nietzsche-Archivs mit dem emblematischen Portal und dem Jugendstilsalon kaschiert einen konventionellen Bestandsbau, den Elisabeth Förster-Nietzsche unter großen finanziellen Anstrengungen erworben hatte. Was heute unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten diskutiert wird, folgt in der Geschichte einer pragmatischen Logik. Vorhandene Bausubstanz wird nicht beseitigt, sondern funktional angepasst und gegebenenfalls ästhetisch überformt. Bauen im Bestand ist mit dem Bedürfnis nach Selbstinszenierung durchaus vereinbar.

Die radikalen Programmhäuser der Avantgarden, die neben ihrem Nutzwert

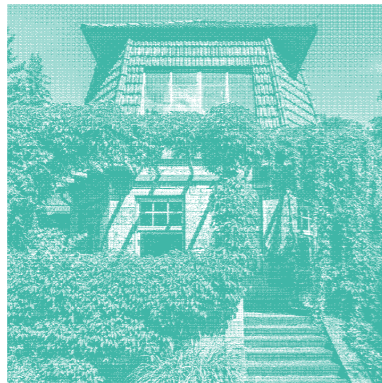
immer auch Diskursbeiträge sind, fanden ihren Platz eher an den Rändern des längst verdichteten urbanen Raums. Henry van de Veldes eigenes Wohnhaus, das konsequent vom Volumen der Innenräume her gedachte Haus Hohe Pappeln, steht an der Straße nach Belvedere. Das karge (Muster-)Haus Am Horn befindet sich auf der der Stadt abgewandten Seite des Parks an der Ilm. Es ist der Urahn der omnipräsenten Neubau-Bungalows im Bauhaus-Stil, die sich wie Jahresringe um unsere Städte legen.

Obwohl Goethe als Privatmann kein Haus im landläufigen Sinn neu gebaut hat, wirkte er als Experte an Bauprojekten seines Fürsten mit. Er war Mitglied der Schlossbaukommission, die einen neoklassizistischen Nachfolger für das 1774 abgebrannte Stadtschloss errichten sollte. Wesentliche Impulse lieferte er für das Römische Haus, das Carl August als Sommersitz diente, auch wenn vor Ort so gut wie nichts mehr an die frühere Nutzung zu Wohnzwecken erinnert.

Elitäre Wohnpraxis

Goethes Wohnpraxis umfasste aus heutiger Sicht konträre, einander ausschließende Optionen. Statt sich entscheiden zu müssen, hatte er stets die Wahl zwischen verschiedenen Formen der Häuslichkeit. Mit dem Gartenhaus verfügte er über eine allein liegende, ästhetisch konservative Immobilie im Grünen, die er bis ins hohe Alter als Rückzugsort nutzte. Noch 1830 wurden im Eingangsbereich Kieselmosaiken verlegt und das weiße Gartentor errichtet. Das Haus am Frauenplan dagegen ist ein klassisches Stadthaus in belebter

Im Zentrum steht die von Voyeurismus nicht ganz freie Frage, wie die Vertreter der Weimarer Kulturgeschichte gelebt haben – und zwar vom Schreibtisch bis zum Sterbebett



Die ungewöhnliche Form des Hauses Hohe Pappeln ergibt sich aus den Innenräumen

Lage, die mehrere Funktionen erfüllte: Es war Familienwohnsitz, Wirtschaftsgebäude und Arbeitsplatz, es beherbergte Goethes Sammlungen und diente der gesellschaftlichen Repräsentation. Den vielfältigen Nutzungen entsprach eine starke funktionale Binnengliederung. Ein großer Teil der Beletage war der Familie vorbehalten. Gäste empfing Goethe in eigens dafür vorgesehenen Räumen. Zugang zu Goethes Arbeitsbereich im Hinterhaus hatte nur ein ausgewählter Personenkreis.

Nach dem Tod seiner Frau im Jahr 1816 zog sich Goethe mehr und mehr aus dem Vorderhaus zurück, das zeitweise gar nicht mehr geheizt wurde. Aus den verwaisten Wohnräumen wurden Sammlungszimmer. Die schriftstelleri-



Zu DDR-Zeiten wurde der Schriftzug „Nietzsche-Archiv“ aus politischen Gründen von der Fassade entfernt

„Eine Umgebung von bequemen geschmackvollen Möbeln hebt mein Denken auf und versetzt mich in einen behaglichen passiven Zustand“

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

sche Arbeit fand ohnehin im ruhigeren Hinterhaus statt. Hier hatte sich Goethe für seine arbeitsteilige Hauskanzlei ideale Bedingungen geschaffen. Im Unterschied zu den nur wenige Schritte entfernten Repräsentationsräumen ist dieser Bereich von betonter Schlichtheit. Gegenüber Eckermann erklärte der Hausherr 1831: „Eine Umgebung von bequemen geschmackvollen Möbeln hebt mein Denken auf und versetzt mich in einen behaglichen passiven Zustand.“

Spätere (Museums-)Besucher haben die Kargheit der Arbeitsumgebung Goethes bisweilen als enttäuschend und dem Genius unangemessen beschrieben. Zu groß ist die Kluft zwischen dem Klischee des Dichtersfürsten und seiner realen Lebenswelt. Dabei sind es gerade die Brüche zwischen den verschiedenen Zonen des Hauses, die Aufschluss über den Alltag seiner früheren Bewohner geben.

Leben im Museum

Goethe sah die postume Musealisierung seiner Häuser nicht vorher. Sein Testament diente in erster Linie der Versorgung der drei minderjährigen Enkel, die mit ihrer Mutter im Haus am Frauenplan wohnten. Nur die Sammlungen wollte Goethe als Ganzes bewahrt wissen, am besten durch den Verkauf an eine öffentliche Institution. Die Immobilien sollten vorerst weiter genutzt, perspektivisch aber veräußert werden. Das entsprach der üblichen Praxis.

Die Sonderstellung, die Goethes Testament seinen Manuskripten, Büchern, Kunstwerken und Naturalien zuweist, ist folgenreich: Einerseits lebte die Familie weiter im Haus am Frauenplan, andererseits unterstanden die Sammlungen einem Kustos, der den Schlüssel zum Ar-

beits- und Sterbezimmer verwahrte. Der Konflikt zwischen den Wohnbedürfnissen der Erben und dem Verehrungsverlangen der Nachwelt löste sich erst mit dem Tod von Goethes letztem Enkel, der das Ensemble dem Staat vermachte.

Somit wurden nicht nur die Sammlungen, sondern auch das Gebäude und der Hausrat einer weiteren ökonomischen Verwertung entzogen. Grundsätzlich brauchbare Dinge verwandelten sich zu sakrosankten Zeugnissen des nationalkulturellen Heldengedenkens. Im Unterschied zu den ersten Schillerhäusern, die Mitte des 19. Jahrhunderts in privater Trägerschaft entstanden, war die Zeit 1885 reif für die Gründung des Goethe-Nationalmuseums. In der Fläche verbreiteten sich solche staatlich finanzierten Personalmuseen im Rahmen des Museumsbooms der 1980er- und 1990er-Jahre. Es entstand eine kleinteilige Welt musealisierter Prominentenwohnungen, deren Zukunft offen ist.

Selbst das Haus am Frauenplan, immerhin Teil des UNESCO-Weltkulturerbes, wirft Fragen auf. Teile der Inszenierung sind nicht mehr zeitgemäß. 2025 wird die Klassik Stiftung Weimar ihre Pläne für eine Neukonzeption des Goethe-Nationalmuseums vorstellen.

Wohnungsnot und Kulturpolitik

Die Sinnfrage stellte sich bei den durch den Nationalsozialismus vereinnahmten Heroen der Nationalkultur schon 1945. Das Kulturerbe lag buchstäblich in Trümmern. In Frankfurt am Main kam es zu einer intensiven Debatte über den Wiederaufbau von Goethes Elternhaus. In Weimar wurden die schweren Bombenschäden am Haus am Frauenplan mit sowjetischer Unterstützung umgehend und ohne Rücksicht auf die

Das Haus Am Horn ist der Urahn der omnipräsenten Neubau-Bungalows im Bauhaus-Stil, die sich wie Jahresringe um unsere Städte legen



Goethes Wohnhaus am Frauenplan ist vielschichtiger, als die Fassade vermuten lässt

knappen Ressourcen beseitigt. Das Goethejahr 1949 stand bevor, und man instrumentalisierte die Weimarer Klassiker erneut. Aufgrund ihrer fortschrittlichen Ideen galten sie nun als Wegbereiter des sozialistischen Humanismus.

Wo der Nutzen für die sozialistische Ideologie weniger nahelag, fiel die Abwägung zwischen Wohnungsnot und Kulturpolitik pragmatisch aus: Im Nietzsche-Archiv wohnte zeitweise ein Kulturbund-Funktionär, das Haus Am Horn wurde bis in die 1990er-Jahre privat genutzt. Auch das Schillerhaus in Rudolstadt und das Naumburger Nietzsche-Haus waren bis zur Wiedervereinigung bewohnt, bevor sie zu kommunal finanzierten Personengedenkstätten transformiert wurden.



In der Straße Am Horn entstand 1923 der Prototyp für ein seriell gefertigtes Einfamilienhaus

Das goethezeitliche Weimar war eine 15-Minuten-Stadt, eine Viertelstunde zu Fuß reichte aus für alle relevanten Wege

Erstaunlicherweise hat es der Popularität von Goethes Gartenhaus nicht geschadet, dass es in den Kulturkämpfen der Weimarer Republik zum Urbild eines deutschen Hauses idealisiert und gegen das Haus Am Horn in Stellung gebracht wurde. In der DDR tat man sich lange schwer mit dem Bauhaus, das im Westen zum Sinnbild einer programmatisch modernen Gesellschaft verklärt wurde. Heute ist Bauhaus-Stil primär ein Marketingbegriff von Immobilienentwicklern, um ihre bis zur Gesichtlosigkeit rationalisierten Häuser zu verkaufen.

Klugheit der Klassiker

Das goethezeitliche Weimar war eine 15-Minuten-Stadt, eine Viertelstunde zu Fuß reichte aus für alle relevanten Wege. Moderne Arbeitswege sind länger, und nicht alle Dienstleistungen lassen sich problemlos dezentralisieren. Erst durch die Pandemie fanden viele räumlich getrennte Funktionen digital wieder zusammen. Das schärfte nicht zuletzt den Blick für ein Problem, das sich bereits Goethe und Schiller stellte: Wie lassen sich konzentrierte Arbeit und Familienleben auf engem Raum verbinden?

Entsprechend schauen wir mit neuem Interesse auf die historischen Wohnhäuser in Weimar. Wie strukturierte deren Gestaltung das Miteinander von Leben und Arbeit? Inwiefern trugen die meist maßgefertigten Möbel zum Funktionieren des Alltags bei? Angesichts der Herausforderungen der umfassenden Zeitenwende, in der wir stehen, ist jede Form von Klugheit recht – auch die der längst verblichenen Klassiker.

Christoph Schmäzle ist Fachreferent für Kunstgeschichte am LVR-LandesMuseum Bonn. Sein Forschungsinteresse gilt historischen Wohn- und Sammlungsräumen.



Erdbeerbeete und Obstbäumchen empfangen die Gäste des Haus Am Horn im Eingangsbereich. Deutlich sichtbar ist der quadratische Grundriss des Baus.

OBERLICHT

Ein flacher Dachaufbau mit Oberlicht erhebt sich aus dem Gebäude. Dahinter verbirgt sich kein zweites Geschoss, vielmehr dient die Fensterzone der natürlichen Belichtung des zentralen Innenraumes.



KINDERZIMMER

Gelb, rot, blau: Der bunt bemalte Spielschrank, entworfen von Alma Siedhoff-Buscher, einer der wenigen Bauhaus-Tischlerinnen, sollte die kindliche Fantasie anregen und für fröhliche Stimmung sorgen. Die geometrischen Holzklötze sind stapelbar; ein Schrankteil kann zu einem Puppentheater umgewandelt werden.

BADEZIMMER

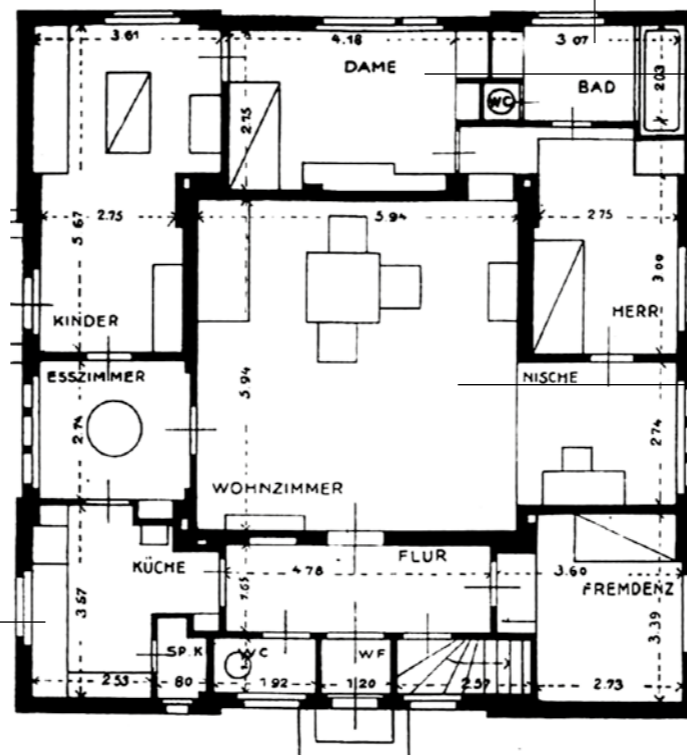
Ein Badezimmer mit eingebautem Waschbecken, Dusche und Toilette – 1923 galt dies als purer Luxus. Die weißen, blickdichten und dabei schimmernden Opakglasplatten waren leicht zu reinigen – Funktionalität und Hygiene wurden im „Versuchshaus“ großgeschrieben.



Haus Am Horn

Als erste und einzige Architektur des Staatlichen Bauhauses Weimar wurde das Musterhaus Am Horn 1923 am östlichen Rand des Ilmparks errichtet. Entworfen vom Maler und Grafiker Georg Muche, wurde der Bau vom Architekturbüro Walter Gropius und allen Bauhaus-Werkstätten gemeinschaftlich ausgeführt. Mit radikaler Innovationskraft zeigten Studierende und Meister der Kunstschule, wie sie sich das Bauen und Wohnen der Zukunft vorstellten

TEXT Anke Blümm



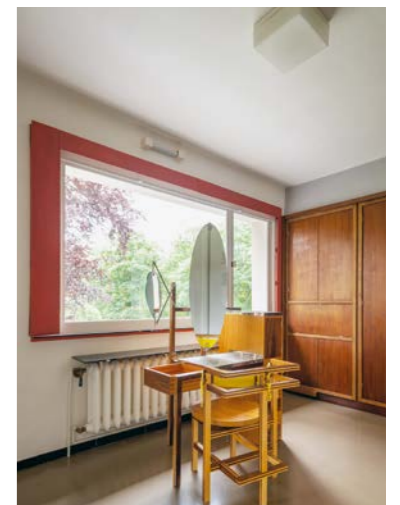
GRUNDRISS

Der größte Raum im Zentrum des Hauses sollte der Familie als Lebensmittelpunkt dienen. Die übrigen Bedürfnisse des Wohnens wie Schlafen, Essen oder Kochen wurden in kleineren Zimmern um das Wohnzimmer herumgruppiert.



WOHNZIMMER

Keine Tapeten und Gemälde an den Wänden, keine Gardinen vor den Fenstern. Allein minimalistische Leuchten, bunte Teppiche aus der Webereiwerkstatt und schlichte Holzmöbel dienten als Innenausstattung des Hauses. Damit sprengte das Bauhaus traditionelle Vorstellungen des bürgerlichen Wohnens.



ZIMMER DER DAME

Am „Toilettentisch der Dame“ frisierte sich die moderne Frau den Bubikopf. Das futuristische Möbel war das Gesellenstück des Tischlers Marcel Breuer. Das Zimmer der Dame war Schlaf- und Ankleideraum; eine Schrankwand bot Platz für die Garderobe.



KÜCHE

In der ersten Einbauküche Deutschlands, entworfen von Benita Koch-Otte und Ernst Gebhardt, sollte die Hausfrau vor allem eines: Zeit sparen! Hauptaugenmerk des weg- und platzoptimierten „Kochlaboratoriums“ mit Heißwasserboiler und gasbetriebenen Herd lag auf der Anpassung der Einrichtung an Arbeitsabläufe und Lichtverhältnisse.

LATTENSTUHL

Eine 2,4 cm x 5,4 cm breite Holzlatte aus Ahorn- oder Eichenholz: Mit ihr konstruierte der ungarische Tischler Marcel Breuer den „Lattenstuhl ti la“ und erfand das Sitzen neu.



DAS MUSTERHAUS AM HORN VON 1923

Das „Musterhaus Am Horn“ war der praktische Beitrag zur Weimarer Bauhaus-Ausstellung von 1923. Entworfen vom Maler Georg Muche, wurde es vom Baubüro Walter Gropius und allen Bauhaus-Werkstätten unter Verwendung der neuesten technischen Errungenschaften wie Zentralheizung und Waschmaschine realisiert. Damals als „Haus für Marsbe-

wohner“, „Wohnmaschine“ und „Nordpolstation“ verspottet, steht es seit 1996 unter Welterbeschutz. Da die Innenausstattung einiger Zimmer verloren gegangen ist, bilden weiße Umrissmöbel die Raumeinrichtung nach. Im Frühjahr 2023 feiert die Klassik Stiftung Weimar das 100-jährige Jubiläum des Einfamilienhauses. → klassik-stiftung.de/haus-am-horn

„Wir beschäftigen uns mit der Erinnerung ...“



... und das ist zufällig eine migrantische“

Sie verweben Erinnerungen und arbeiten gegen das Vergessen an. Die Frankfurter Künstlerinnen Anny und Sibel Öztürk über ihre neuen Installationen in Weimar und orientalische Klischees

KLASSISCH MODERN: Anny und Sibel Öztürk, Ihre Arbeiten vor dem Bauhaus-Museum und dem Museum Neues Weimar setzen sich mit zwei bedeutenden Teppichen aus der Weberei des Weimarer Bauhauses auseinander. Welche Rolle spielen Teppiche in Ihrem Leben?

ANNY ÖZTÜRK: Es geht uns um die Muster, diese geometrischen Codes, die in Teppichen versteckt sind. Ausgangspunkt unseres gemeinsamen künstlerischen Schaffens ist aber die Arbeit gegen das Vergessen. Wenn eine Situation für uns nicht mehr greifbar ist, versuchen wir, sie wieder erfahrbar zu machen, sie wiederherzustellen.

Also helfen die Teppiche Ihnen, Erinnerungen zu bewahren. Welche sind das?

SIBEL ÖZTÜRK: Das sind private Erinnerungen, die oft auch mit dem Weltgeschehen und historischen Ereignissen verknüpft sind.

ANNY ÖZTÜRK: Unser Vater erzählt viele Geschichten aus seiner Kindheit und der seiner Eltern. Da kommt immer seine Großmutter vor, die als Frau eine eigene Teppichmanufaktur aufgebaut hatte. Damals, noch zu Zeiten des Osmanischen Reichs, lebte die Familie über Generationen in Rumänien. Diese Erinnerung wurde zu einem großen Teil zu unserer Erinnerung. Irgendwann haben wir entschieden, uns mit den Bildern, die wir im Kopf hatten, auseinanderzusetzen.

Wie verweben Sie diese Familienerinnerungen in Ihre Teppicharbeiten?

Foto links: Anny Öztürk (links) und ihre Schwester Sibel im Atelier in Offenbach vor einem Druck des verschollenen Teppichs der Bauhaus-Schülerin Marta Erps-Breuer

SIBEL ÖZTÜRK: Kulturgeschichte und persönliche Geschichte verweben sich automatisch. Orientalische Teppiche sind immer Objekte gewesen, die eine Geschichte erzählen. Sie sind nicht nur dekorativ zu verstehen. Vielmehr gibt es einzelne Elemente, die etwas symbolisieren, einen Sehnsuchtsort zeigen. Meistens sind diese Teppiche so gewoben, dass sie einen Garten symbolisieren. Also etwas, das man nicht im Haus hat, sich aber ins Haus holt. Und hier sehen wir unsere Arbeit: Wir holen und verweben Sehnsuchtsorte oder -momente in unsere Arbeit.

Die Wohnzimmer- und Kinderzimmer-teppiche, mit denen Sie sich in Weimar beschäftigen, wurden von den Bauhaus-Schülerinnen Marta Erps-Breuer und Benita Koch-Otte gewebt.

Der Wohnzimmerteppich ist verloren gegangen, der Kinderzimmerteppich ist fragil, so dass er nicht dauerhaft ausgestellt werden kann. Die Textilien beinhalten also auch eine Spannung zwischen Bestehendem und Verlorenem. Wie schließt Ihre Arbeit da an?

SIBEL ÖZTÜRK: Wir leben jetzt in einer privilegierten Zeit und in der glücklichen Position, als Frauen in der Kunst gesehen und gehört zu werden. Ein Grundgedanke am Bauhaus war die Gleichstellung der

Anny Öztürk, Jahrgang 1970, geboren in Istanbul, und **Sibel Öztürk**, Jahrgang 1975, geboren in Eberbach am Neckar, studierten Bildende Kunst an der Städelschule in Frankfurt am Main. Gemeinsam schaffen sie Multimedia-, Licht- und Rauminstallationen. In Weimar widmen sie sich der Textilkunst der Bauhaus-Schülerinnen Marta Erps-Breuer und Benita Koch-Otte und übertragen diese in Architektur.

Geschlechter, was nicht wirklich funktioniert hat, denn im Endeffekt durften Frauen am Bauhaus eher Keramik- oder Textilsachen bearbeiten. Und über Teppiche läuft man drüber ...

ANNY ÖZTÜRK: ... obwohl sie die Basis von allem sind. Frauen bilden auch die Grundlage einer Gesellschaft, aber man geht so darüber hinweg. Es heißt auch: ‚Sie ist nur Hausfrau.‘ Mit unserer Installation besetzen wir den Raum vor dem Bauhaus-Museum. Wir machen den Teppich und die Frauen, die diese Teppiche gestaltet haben, sichtbar. Gerade auch, indem wir aus dem Stofflichen hinausgehen und mit Stahl arbeiten. Wir bauen eine Architektur aus brutalem Stahl. Die kann man nicht übersehen. Man wird darüber stolpern, weil die Sachen rockig, groß und bunt sind.

SIBEL ÖZTÜRK: Auf dem Platz vor dem Museum Neues Weimar werden wir bunte Fahnen installieren, um das Private ins Öffentliche zu bringen. Es geht hier um den Kinderzimmerteppich. Wir denken, dass das Kinderzimmer der privateste Raum im Haus ist – nicht das Schlafzimmer oder das Wohnzimmer.

Der orientalische Teppich ist in Mitteleuropa stark mit Klischees über den Orient verbunden. Sie sind Töchter türkischer Eltern, die 1972 als Gastarbeiter nach Eberbach am Neckar kamen ...

ANNY ÖZTÜRK: ... unsere Eltern kamen nicht als Gastarbeiter nach Deutschland. Sie hatten in der Türkei ein gutes Leben. Sie kamen, weil unser Papa lieber in einem Land leben wollte, in dem es sauber und ordentlich zugeht und alles geregelt ist ...

SIBEL ÖZTÜRK: Er hatte sich im Readers Digest Bilder von Deutschland angeschaut und vorher nie so ordentliche Vor-

gärten gesehen. Das war sein Sehnsuchtsort. Beide waren Journalisten und haben für eine türkische Zeitung in Frankfurt am Main gearbeitet.

Trotzdem werden Sie in Deutschland sicher oft als Vertreterinnen der Nachfolgeneration türkischer Gastarbeiter gelesen. Wobei wir bei vermeintlichen Migrationsthemen wie dem orientalischen Teppich wären. Warum spielt diese Beziehung zwischen Herkunft und Hiersein eine so große Rolle in Ihrer Arbeit?

ANNY ÖZTÜRK: Wir beschäftigen uns mit der Erinnerung, und das ist zufällig eine migrantische. Überhaupt wollten wir eigentlich nicht an dieser Migrationsthematik arbeiten, die immer so negativ besetzt wurde. Wir wollten nicht als Exoten eingeladen werden, die irgendetwas Orientalisches mitbringen.

SIBEL ÖZTÜRK: Dass wir in zwei Kulturen leben, ist ein Privileg. Doch stehen wir damit nicht alleine. Dieser Migrationsgedanke ist schon ziemlich veraltet.

Nun ist es aber leider die deutsche Mehrheitsgesellschaft, die nach wie vor mit diesen Zuschreibungen aufwartet. Vermutlich gibt es auch eine Erwartungshaltung der Klassik Stiftung Weimar an eine migrantische Perspektive von Ihnen ...

SIBEL ÖZTÜRK: Wenn uns jemand mit so einer Erwartung entgegentritt, können wir die Perspektive ganz gut umwandeln, so dass man die Sachen dann anders sieht. Eigentlich wollen wir genau das bewirken.

ANNY ÖZTÜRK: Dabei arbeiten wir subtil und schreien keine Parolen raus. Unsere politische Arbeit ist nicht so plakativ, wir arbeiten eher mit kulturellen Codes.

Sie wollen das Narrativ verändern, also neue Geschichten erzählen.

ANNY ÖZTÜRK: Ja, und dazu bauen wir Räume. Der Platz vor dem Bauhaus-Museum in Weimar ist sehr grau und nicht so einladend. Mit unserer künstlerischen Arbeit versuchen wir, den Blick auf den Platz zu verändern.

„Es geht uns um Sichtbarkeit für die Menschen, die den Teppich gewebt haben und jetzt nicht mehr da sind. Dass ihre Arbeiten zu einem körperlichen Erleben werden“

Wie gelingt das?

SIBEL ÖZTÜRK: Das hat ein bisschen damit zu tun, wie wir Dinge sehen. Es gibt einzelne Formen auf den Teppichen, die sich beim Hinschauen in den Raum erheben. Die bauen wir dann lebensgroß nach. Das ist in etwa so wie in der Archäologie, als ob wir Ausgrabungen gemacht hätten.

ANNY ÖZTÜRK: Diese Figuren, die dann vor dem Bauhaus-Museum entstehen, haben gar nicht mehr so viel mit den geometrischen Figuren auf dem Teppich zu tun. Von oben können die aussehen wie ein Kreis oder ein Rechteck, aber wenn sie dann ins Dreidimensionale gehen, bekommen sie ein anderes Leben. Das könnten dann vielleicht Gebäude oder Straßen sein. Oder die Brâncuși-Säule, die mit unserer Urgroßmutter zu tun hat. Der Bildhauer Constantin Brâncuși, der die Endlossäule geschaffen hat, kommt auch aus Rumänien. Zufällig gibt es ein Muster, das an diese Säule erinnert, in der Teppicharbeit von Marta.

Für mich als Betrachterin ist das eine durch und durch feministische Arbeit. Sie machen Formen sichtbar, die vor 100 Jahren von Frauen gestaltet wurden. In den 1920ern galt diese Gestaltung wahrscheinlich als radikal.

SIBEL ÖZTÜRK: Für mich ist es sehr wichtig, dass die Bauhaus-Frauen ihren Raum bekommen. Es geht uns um Sichtbarkeit für die Menschen, die den Teppich gewebt haben und jetzt nicht mehr da sind. Dass ihre Arbeiten zu einem körperlichen Erleben werden.

ANNY ÖZTÜRK: Wir strukturieren diesen Raum vor den Museen neu, und wir locken Menschen dorthin.



Öztürks Kostbarkeiten: Für ihre Ausstellung „Das Auge des Sammlers“ schufen die Künstlerinnen 2016 in Berlin ihr eigenes intimes Sammlerkabinett



„Mehr Licht“: 2007 errichteten Anny und Sibel Öztürk im Zentrum des Brüsseler Europaviertels eine Lichtinstallation, die den Lärm der Stadt in einen Tanz der Farben übersetzte

Das Weimarer Publikum soll sich die Arbeiten aneignen?

ANNY ÖZTÜRK: Wir wünschen uns, dass der Ort Leute anzieht, die sich unsere Installation nicht nur anschauen, sondern sie auch be-sitzen, also darauf sitzen oder darüber klettern. Wir könnten uns auch vorstellen, dass dort Veranstaltungen stattfinden, also Vorträge oder ein Bauhaus-Ballett, das da durchtanzt.

Zum Schluss unseres Gesprächs möchte ich gern über Ihre Zusammenarbeit sprechen. Wie darf man sich diese vorstellen?

„Wir arbeiten jetzt seit 25 Jahren zusammen, das funktioniert dann irgendwann so wie ein Uhrwerk“

SIBEL ÖZTÜRK: Wir arbeiten jetzt seit 25 Jahren zusammen, das funktioniert dann irgendwann so wie ein Uhrwerk. Eigentlich kommt es auf das Projekt an, wie wir zusammenarbeiten. Es läuft immer unterschiedlich.

Also gibt es keine Rollenverteilung zwischen Ihnen? Aufgaben werden immer neu ausgehandelt?

ANNY ÖZTÜRK: Sibel packt gerne an. Und ich muss immer alles theoretisch angehen. Ich brauche meinen Plan und meine Listen. Sibel fängt dann einfach zu hämmern und zu sägen an, und ich rufe dann meist: „Nein, warte. Hast du das abgemessen?“ Und am Ende denke ich: „Gott sei Dank, dass sie das gemacht hat.“ Aber das kostet schon Nerven. Ich bin Theoretiker, sie ist der Macher.

Dann gibt es doch Bereiche, in denen die andere nichts zu suchen hat?

ANNY ÖZTÜRK: Ja, schon. Also Zeichnungen und Geometrie sind eher mein

Bereich. Ich habe für alles Zahlen und eine Farbe, für mich hat alles eine Zuordnung. Gut ist, wenn Sibel dann ihre amorphen Formen einbringt und sagt: „Komm, lass uns da auch noch ein bisschen weitermachen.“

Meine letzte Frage ist sehr persönlich, aber naheliegend. Warum arbeiten Sie zusammen?

SIBEL ÖZTÜRK: Tja, gute Frage. So lange ich zurückdenken kann, haben meine Schwester und ich Räume gebaut. Wir haben das Raumschiff Enterprise in unserem Etagenbett nachgebaut. Manchmal, wenn ich im Alltag zu sehr ausgebeamt werde, bin ich dort. Mein Sehnsuchtsort ist unser Etagenbett.

Installationen „Marta“ und „Benita“

Ab dem 1. April 2023 auf den Vorplätzen des Bauhaus-Museums und des Museums Neues Weimar → klassik-stiftung.de/mnw → klassik-stiftung.de/bauhaus

DAS WOHN-QUIZ

1. Wie sieht ein perfekter Abend für Sie aus?

- A:** Ich lege mich mit einem spannenden Buch in die Hängematte.
- B:** Ich gebe ein schillerndes Fest, von dem man noch lange spricht.
- C:** Ich genieße ein schönes Abendessen mit meiner Familie.



2. Welcher Gegenstand darf in Ihrem Haus nicht fehlen?

- A:** Ein ausklappbarer Spieltisch für gesellige Runden.
- B:** Das Porträt der Herzogin Anna Amalia von Angelika Kauffmann, der europaweit gefeierten Malerin des Klassizismus.
- C:** Der Lattenstuhl ti 1a – bequem, ergonomisch und leicht ist er ein echter Hingucker.

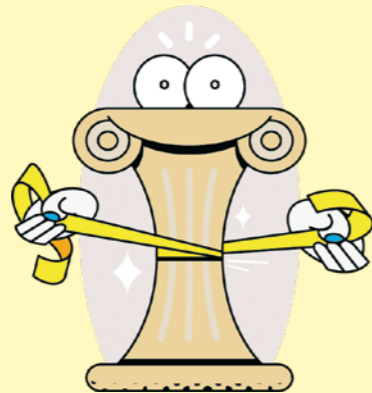
3. Wie sieht die perfekte Wohngegend für Sie aus?

- A:** Spätestens seit der Corona-Pandemie träume ich vom Landleben.

- B:** Wohngegend? Ich habe den Park bis zu meinem Anwesen erweitert.
- C:** Optimal wäre ein ruhiger Vorort mit guter Anbindung zur Innenstadt.

4. Welches Zitat trifft am ehesten auf Sie zu?

- A:** „Die ganze Natur ist eine Melodie, in der eine tiefe Harmonie verborgen ist. Die Natur schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie, was da war – kommt nicht wieder – alles ist neu und dennoch immer das Alte.“



- B:** „Künstliche Himmel ruhn auf schlanken ionischen Säulen / Und den ganzen Olymp schließt ein Pantheon ein / Leicht, wie der Iris Sprung durch die Luft, wie der Pfeil von der Senne / Hüpfet der Brücke Joch über den brausenden Strom.“

- C:** „Stil ist nichts Endgültiges, sondern beständiger Wandel.“

5. Sind Sie eher der Typ, der ...

- A:** ... die Post im Bademantel am Gartenzaun entgegennimmt?

- B:** ... sich die Post mit dem Frühstück servieren lässt?

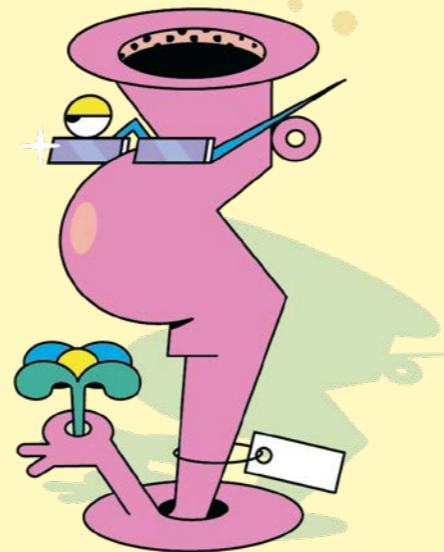
- C:** ... die Post selbstverständlich mittels Live-Tracking verfolgt?

6. Was ist Ihr liebstes Hobby?

- A:** Mondscheinwanderungen durch Feld, Wald und Wiesen.
- B:** Golf, Polo, Skydiving – und selbstverständlich die Oper.
- C:** Grillen mit leckerem Stockbrot, Würstchen und Kartoffelsalat.

7. Wo kaufen Sie Ihre Möbelstücke?

- A:** Auf Flohmärkten entdecke ich die originellsten Vintage-Stücke.
- B:** Mein Antiquitätenhändler bietet für mich bei exklusiven Auktionen.
- C:** In ausgewählten Designerläden finde ich mein neues It-Piece.



Johann Wolfgang von Goethe war es Liebeslaube, Herzog Carl August Rückzugsort und Sommerresidenz, den Studierenden des Bauhauses Ideenraum: die Garten- und Dichterhäuser sowie das Haus Am Horn der Klassik Stiftung Weimar. Die Anwesen sind in ihrer Architektur und Einrichtung so einzigartig wie einst ihre Bewohnerinnen und Bewohner. Für welches der Stiftungshäuser würden Sie sich entscheiden? Sind Sie eher der luxuriöse oder minimalistische Wohntyp? In diesem Quiz finden Sie es heraus

8. Ihr Lieblingsplatz zuhause ist ...

- A:** ... mein Garten, wo ich mein eigenes Gemüse anpflanze.
- B:** ... der Blaue Salon, in dem ich meine Gäste empfangen.
- C:** ... mein Arbeits- und Werkstatt-raum, in dem ich kreativ werde.



9. Welche Wandgestaltung bevorzugen Sie?

- A:** Farbige Wände mit gerahmten Bildern, Zeichnungen und Rom-Ansichten.

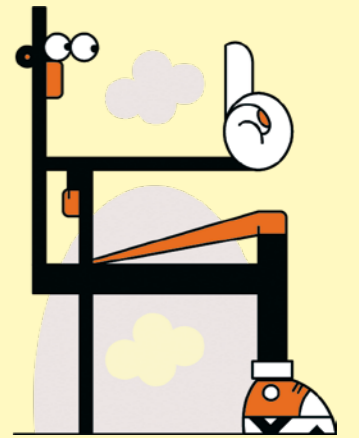
- B:** Vergoldeter Stuck, aufwändige Malereien und ein Sphinx-Relief.
- C:** Weiße oder einfarbige Wände ohne Schnickschnack.

10. Wenn Sie an Ihr Traumhaus denken, dann sehen Sie ...

- A:** ... ein mit Holzschindeln gedecktes Walmdach und Spaliere für Reben und Rosen.
- B:** ... einen römischen Tempelbau mit dorischen Säulen.



- C:** ... einen offenen Grundriss, Oberlicht und kubische Formen.



11. Über welches Geschenk würden Sie sich am meisten freuen?

- A:** Goethes Liebesgedichte oder eine seiner Zeichnungen.
- B:** Eine exquisite Weinverkostung in der Bretagne.
- C:** Ich wünsche mir nichts sehnlicher als die Stehleuchte BST 23.

AUFLÖSUNG

Ermitteln Sie nun, ob Sie überwiegend A, B oder C angekreuzt haben. Die Auflösung verrät, welches Ihr Traumhaus ist.

Überwiegend C: Der Einfamilienraum: Haus Am Horn
Die Familie bildet das Herzstück ihres Lebens, sie gibt ihnen Kraft und fördert ihre Kreativität. Sie setzen auf ausgereifte, solide und zeitlose Gestaltung. Sie sind für ihre extravaganteren Galadinner liebend das Schöne und Luxuriöse und Römische Haus: Das Luxusanwesen
→ klassik-stiftung.de/roemisches-haus
schmack.
Christiane Vulpius trat
lebte und sich hier ab 1788 heimlich mit
von 1776 bis 1782 in seinem Gartenhaus
so wie Johann Wolfgang von Goethe, der
romantische Stunden im Mondschein –
Haus, das Herzog Carl August von 1792
bis 1797 unter der Leitung Goethes im
ort. Ein absoluter Bauhausklassiker ist
der legendäre, 1922 vom ungarischen
Tischler Marcel Breuer entworfene,
Lattenstuhl ti 1a.
→ klassik-stiftung.de/haus-am-horn

Überwiegend B: Römische Haus: Das Luxusanwesen
Überwiegend B: Das Luxusanwesen
→ klassik-stiftung.de/roemisches-haus
schmack.
Christiane Vulpius trat
lebte und sich hier ab 1788 heimlich mit
von 1776 bis 1782 in seinem Gartenhaus
so wie Johann Wolfgang von Goethe, der
romantische Stunden im Mondschein –
Haus, das Herzog Carl August von 1792
bis 1797 unter der Leitung Goethes im
ort. Ein absoluter Bauhausklassiker ist
der legendäre, 1922 vom ungarischen
Tischler Marcel Breuer entworfene,
Lattenstuhl ti 1a.
→ klassik-stiftung.de/haus-am-horn

Überwiegend A: Die Liebeslaube: Goethes Gartenhaus
Überwiegend A: Die Liebeslaube: Goethes Gartenhaus
→ klassik-stiftung.de/goethes-gartenhaus
schmack.
Christiane Vulpius trat
lebte und sich hier ab 1788 heimlich mit
von 1776 bis 1782 in seinem Gartenhaus
so wie Johann Wolfgang von Goethe, der
romantische Stunden im Mondschein –
Haus, das Herzog Carl August von 1792
bis 1797 unter der Leitung Goethes im
ort. Ein absoluter Bauhausklassiker ist
der legendäre, 1922 vom ungarischen
Tischler Marcel Breuer entworfene,
Lattenstuhl ti 1a.
→ klassik-stiftung.de/haus-am-horn



Der Wohnkubator
Sie möchten Wohnräume nach Ihren Vorlieben gestalten? Dann probieren Sie den Wohnkubator aus! Das digitale Angebot zum Themenjahr finden Sie an Medienstationen und in der App Weimar+ → klassik-stiftung.de/app

Den Faden wieder aufnehmen

TEXT Sabine Seifert

FOTOS Axel Völcker

Teppiche – das sind sensible Wesen. Ihre Fasern können zerfallen, ihre Farben verblassen. Damit auch kommende Generationen die Textilien aus der Weberei am Weimarer Bauhaus erleben können, werden Einzelstücke derzeit nachgewebt – in Sisyphosarbeit

Wollen wir uns den Teppich ansehen?“, fragt Laura Petzold, Restauratorin für Textilien und Leder bei der Klassik Stiftung Weimar. Behutsam rollt sie den Teppich, etwa 100 × 140 Zentimeter groß, zu einem Drittel auf einem Tisch aus. Ihr Arbeitsplatz ist ein großer Atelierraum im Museumsdepot der Stiftung am Stadtrand von Weimar. „Das ist das erhaltene Original“, sagt Petzold, „oder vielmehr die einzige erhaltene zeitgenössische Kopie.“ Wobei Kopie nicht ganz zutreffend sei, wie sie erklärt, weil es sich nicht um eine detailgetreue Nachbildung handelt, sondern um eine eigenständige Handwebarbeit. Angefertigt wurde sie in der Werkstatt der Bauhausweberin Helene Börner. Vom Original, 1923 von Benita Koch-Otte für die erste Bauhaus-Ausstellung in Weimar und das Haus Am Horn entworfen, existiert nur noch eine Schwarz-Weiß-Abbildung in einem der Bauhaus-Alben, das Petzold zur Ansicht mitgebracht hat.

Bauhausgründer Walter Gropius hatte die Fotodokumentation der ersten Werkstattarbeiten veranlasst; er bestimmte vor dem Umzug des Bauhauses von Weimar nach Dessau 1925 auch Musterstücke für die Kunstsammlung, die „als Werkmuster sowohl in Weimar als auch in Dessau vorhanden sein sollten“, erklärt Petzold. „Deshalb wurden zeitgenössische Kopien angefertigt.“ Börners Arbeit, datiert auf 1924/25, überstand die Kriegszeit unbeschadet. Der Originalteppich von Benita Koch-Otte zog mit nach Dessau, wo er laut Vermerk im Museumskatalog der Staatlichen Kunstsammlungen zu Weimar 1930/31 „vermutlich verkauft“ wurde. Danach verlieren sich seine Spuren.

Als 2019 das neue Bauhaus-Museum in Weimar eröffnete, wurden fünf Stücke ausgewählt, „die besonders exemplarisch für die Textilsammlung und die Idee der Bauhaus-Weberei stehen, jedoch nicht mehr dauerhaft ausstellbar sind“, erklärt Petzold. Textilien sind sensible Wesen, lichtempfindlich und anfällig für Feuchtigkeit. Farben können verblassen, Fasern zerfallen. „Dieser Teppich ist ein Unikat, und sein Zustand war im Vergleich zu den anderen Stücken noch recht gut“, sagt die Restauratorin. Auch erschien die Nachwebung im Vergleich zu den anderen Textilien relativ einfach. Deswegen entschieden sich die Restauratorinnen und Kunstexperten der Stiftung für ihn als erstes der fünf Objekte, die nachgearbeitet werden

sollen. „Spätere Generationen sollen von der gestalterischen Idee und originalen Farbgebung eine Vorstellung bekommen können.“

Petzold beugt sich über zwei Vierecke des mit abstrakten Formen spielenden Teppichs. „An dieser Stelle ist das Beige bereits vergilbt und das Grau verblasst.“ Wie kräftig die Farben vor hundert Jahren gewesen sein könnten, lässt sich an der weniger verblichenen Rückseite des Teppichs erahnen. „Hier ist das Beige viel frischer“, sagt sie und deutet auf die Teppichrolle, „und das Grau wesentlich dunkler.“ Dreiecke, Quadrate, Streifen in den klaren Bauhaus-Farben Gelb, Blau, Grün, Orange, Rot, Naturweiß. Je genauer man hinschaut, desto mehr lässt sich erkennen: Die gestalterischen Elemente unterscheiden sich in der Struktur; eine Optik, die zugleich haptisch wirkt.

Die Faseranalysen des Kinderzimmerteppichs übernahm Petzold selbst am Mikroskop; für die fadengenaue Gewebearbeit zog sie „aus Zeitgründen“ eine weitere Textilrestauratorin hinzu. Die Bestimmung der Garn- und Zwihrstärken, ohne die Möglichkeit, dem Original eine Probe zu entnehmen, geschah durch einen externen Experten. „Er kann feststellen, welche Feinheit ein Faden hat und wie viele Drehungen“, sagt Petzold. Die Analyse ergab, dass der Teppich, anders als dokumentiert, aus reiner Baumwolle besteht. Die Beschaffung der Materialien erwies sich dennoch als schwierig. „Beim Grau“, erklärt Petzold, „handelt es sich beispielsweise um eine merzerisierte Baumwolle.“ Eine Baumwolle, die so behandelt ist, dass sie „besonderen Glanz aufweist“. Und nicht nur das: Sie glänzt in unterschiedlichen Glanzgraden. „Das sind Materialien, die heute in solcher Vielfalt gar nicht mehr hergestellt werden.“

In einem Atelier auf einem begrünten Gewerbehof in Berlin-Weißensee stehen auf einem Regal 24 große Garnrollen, mit Nummern versehen, das Ergebnis der für gut befundenen Farbanalysen und Materialproben. Im Nebenraum sitzt Anke Weidner, die auf historische Textilien spezialisierte Restauratorin, an einem großen Webstuhl. Vor ihr an der Wand hängen zwei große Farbdrucke, die den Teppich in Originalgröße zeigen, links die Vorderseite, rechts die Rückseite. „Die Auflösung ist hoch genug, dass ich die Strukturen erkennen kann“, sagt Weidner. Für sie sind es Spickzettel und Fahrplan in einem. „Ich versuche“, sagt Weidner, „mich in die Weberin von damals hineinzusetzen.“



Zeitgenössische Kopie dank Walter Gropius: Der Kinderzimmerteppich von Benita Koch-Otte wurde 1924/25 in der Werkstatt von Helene Börner nachgewebt

Foto rechts: Alexander Burzik/ksw

Die Weberin von heute hat ein türkisblaues Tuch um den Kopf gebunden und die Brille aufgesetzt. Sie sitzt leicht vornübergebeugt am Webstuhl, eine Haltung, die in den Rücken geht. „Ich muss nachempfinden: Wie stark hat sie angeschlagen? Wie fest war der Faden gedreht? Welche Strukturen hat sie erreicht? Wie hat sie Übergänge geschaffen?“ Weidner spannt naturweißes Garn in eine der langen Webnadeln. „Ich muss Nadel für Nadel alles vorbereiten“, erklärt sie. „Manchmal habe ich 13, 14 Farben in einer Ebene.“

Weben – das ist nicht nur ein Handwerk, sondern eine Wissenschaft, die höchste Konzentration erfordert. „Die Art und Weise, wie sich Kett- und Schussfäden kreuzen, definiert die textile Bindung“, erklärt Weidner. Mit beiden Beinen betätigt sie zwei Holzpedale, mit denen die hoch aufragenden Holzschäfte und die darin eingebundenen Kettfäden senkrecht bewegt werden. „Es ist voller Körpereinsatz“, sagt Weidner und lacht. „Mit Pumps geht das schlecht.“ Komplex wie ein Orgelspiel und hohe Mathematik, die „den linearen Irrsinn“, wie Weidner sagt, zu bändigen hat.

Die Bauhüslerinnen kombinierten verschiedene Webtechniken, indem sie sogenannte Schaft- und Bildweberei-Elemente

„Ich versuche, mich in die Weberin von damals hineinzusetzen“

in ein und demselben Gewebe zusammenführten, und gaben diesem einen eigenen Namen: Halb gobelin. Dabei setzten sie auf abstrakte Entwürfe, die mit Formen und Farben spielten. Vor Weidner auf dem Webstuhl liegen nummerierte Webproben. „Das Bauhaus hat viel experimentiert. Hier ist viel los an Strukturen, und manches ist sehr kleinteilig“, sagt sie. „Das Original von Benita Koch-Otte besaß im Zentrum sogar noch filigranere Abstufungen.“ Sie zeigt am Computer die Schwarz-Weiß-Abbildung des Originals. „Da hat Helene Börner beim Nachweben schon vereinfacht. Wichtig: Ich mache eine Kopie ihrer Nachbildung.“

Weidner probiert aus, schickt Proben zu Laura Petzold nach Weimar, trennt sie gegebenenfalls wieder auf. Der Flachwebstuhl mit den acht Holzschäften stammt aus den 1920er Jahren. Sie hat ihn in Krefeld aufgetrieben, neu eingerichtet und Penelope genannt – wie die Frau des Odysseus in der griechischen Mythologie, die nachts das am Tag gewebte Totentuch für ihren Schwiegervater wieder auftrennte, um ihre

Verehrer fernzuhalten. „Die Dame war ihr Leben lang mit Auftrennen beschäftigt“, sagt Weidner amüsiert. Fünf Zentimeter am Tag schafft sie in der Probephase; für das „Abweben“ des Teppichs rechnet sie mit mehreren Monaten.



Restauratorin Anke Weidner mit „Penelope“ in ihrem Berliner Atelier. Benannt ist der Flachwebstuhl mit den acht Holzschäften aus den 1920er Jahren nach der Frau des Odysseus in der griechischen Mythologie



oben: Eine Auswahl der Garnrollen, die nach ausführlichen Farbanalysen und Materialproben für gut befunden wurden unten: Weben – das sei komplex wie ein Orgelspiel und hohe Mathematik, sagt Anke Weidner



Quadrate, Dreiecke, Streifen in den klaren Bauhaus-Farben Gelb, Blau, Grün, Orange, Rot, Naturweiß: Die Bauhüslerinnen setzten auf abstrakte Entwürfe, die mit Formen und Farben spielten



Laura Petzold an ihrem Arbeitsplatz im Museumsdepot der Klassik Stiftung Weimar. Hier übernahm die Restauratorin für Textilien und Leder die Faseranalysen des Kinderzimmerteppichs am Mikroskop

Wer aber war die Frau, die den Kinderzimmerteppich für das Haus Am Horn entworfen hat? Benita Koch-Otte, Jahrgang 1892, kam 1920 ans Bauhaus; damals hieß sie noch Otte. Ihre Anstellung als Turn-, Zeichen- und Handarbeitslehrerin hatte sie dafür aufgegeben. Bereits während ihres ersten Studienjahrs wurde die Textil- mit der Frauenklasse fusioniert; textiles Arbeiten galt den meisten Kollegen als minderwertig, obwohl die Weberei die größte und ökonomisch erfolgreichste Werkstatt am Weimarer Bauhaus war.

Koch-Otte wechselte 1925 an die Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein bei Halle, wo sie fortan die Handweberei leitete. 1933 von den Nationalsozialisten entlassen, ging sie mit ihrem Mann nach Prag, wo dieser 1934 unerwartet starb. Auf sich allein gestellt, nahm sie 1934 das Angebot an, in Bethel, einem Stadtteil Bielefelds, die Weberei der Bodelschwingschen Anstalten zu leiten. Es war mehr als ein Karriereknick, es war der Verzicht auf eine weitere künstlerische Laufbahn. Sie starb 1976 in Bielefeld.

In den Kunstsammlungen der Klassik Stiftung Weimar befindet sich heute auch ein handgeknüpfter Teppich von ihr. Er ist ein Lieblingsstück von Laura Petzold, die vorsichtig eine Schublade aufzieht, wo der in Gelb-Braun-Tönen gehaltene Teppich auf einer festen Karton-Filz-Unterlage ruht. Eine Idee Petzolds, um die Stücke der Sammlung transportieren oder in Ausstellungsräumen

„Die Objekte erzählen Geschichte. Wissen, das sonst verloren ginge“

montieren zu können, ohne die empfindlichen Textilien berühren zu müssen. Helene Börner war eine Generation älter als Benita Koch-Otte, Jahrgang 1867. Sie hatte bereits an der von Henry van de Velde gegründeten Kunstgewerbeschule Weimar unterrichtet und übernahm

nach dem Ende des Ersten Weltkriegs die handwerkliche Leitung der Textilwerkstatt des Bauhauses. „Es war Programm, gute Entwürfe mehrfach zu produzieren“, erklärt Anke Weidner, die sich in die Bauhaus-Geschichte eingelese hat. Auch weil man vorhatte, mit den Entwürfen handwerklich in Serie zu gehen.

„So gesehen sind die Stücke, die nachgearbeitet wurden und werden, alle Unikate“, sagt die Weimarer Restauratorin Petzold: der Teppich, den ihre Kollegin Weidner in Berlin nachwebt, ebenso wie der aus der Werkstatt von Helene Börner. „Ich versuche, so nah wie möglich ans Original heranzukommen“, betont Weidner. „Die Objekte erzählen Geschichte“, sagt sie, Wissen, das sonst verloren ginge. „Es ist wie experimentelle Archäologie. An der Stelle bin ich ganz Lehrling des Bauhauses.“

Das Haus Am Horn feiert 2023 seinen 100. Geburtstag. Benita Koch-Ottes Kinderzimmerteppich hat vermutlich nie dort gelegen. Die Arbeit von Anke Weidner in Berlin wird ab 2023 als Teppich im Bauhaus-Museum Weimar zu sehen sein. „Es wäre schön“, sagt Petzold, ihn mit dem von Helene Börner temporär zusammen zu zeigen.

DER FALSCHER

TEXT Teja Fiedler

SCHILLER

Die Tatwaffe So könnte sie ausgesehen haben: eine Schreibfeder aus der Zeit der Schiller-Fälschungen

Zuerst schöpft niemand Verdacht. Literaturliebhaber stürzen sich auf die Schiller-Manuskripte, die plötzlich auftauchen. Doch bald ermittelt die Staatsanwaltschaft – und der erste große Fälscherprozess beginnt

Es war keine Allerweltsgaunerei, die da im Februar 1856 vor dem Bezirksgericht Weimar verhandelt wurde. Es war ein Angriff auf die ‚deutsche Seele‘. „Dieser Betrug hat sich zum Frevel gegen die öffentliche Ehre Weimars gestaltet und zum Frevel gegen das Andenken des edelsten und geliebtesten Dichters der deutschen Nation, da der Täter sich nicht entblödet hat, Machwerke der liederlichsten Art für Originalprodukte Schillers auszugeben.“ Selbst durch den Prozessbericht des sonst so nüchternen Juristen Anton Vollert schwingt Empörung. Hatten die Deutschen doch gerade ein Jahr zuvor den 50. Todestag Friedrich Schillers groß gefeiert.

Namhafte Antiquitätenhäuser boten seine Manuskripte gar als Reliquien der deutschen Literatur an. Und jetzt stand da ein Mann vor Gericht, der aus nichts als schnöder Gewinnsucht ihr Idol durch seine Fälschungen hundertfach beschmutzt hatte. Angewidert urteilt Prozessbeobachter Vollert über den Auftritt des 41-jährigen Angeklagten Heinrich Carl Jacob von Gerstenbergk: „Die zuversichtliche Keckheit, die geläufige Geschwätzigkeit seiner Schutzreden lassen schließen, dass es ihm gar nicht unerwartet kommt, als Fälscher und Betrüger unter Anklage zu stehen.“

Vom signierten Lyrikschnipsel und Bibliothek-Ausleihzettel über verstreute Briefe bis hin zu kompletten Gedichten und umfangreichen Dramenfragmenten – bei Gerstenbergk war Schiller in allen Preisklassen in erstaunlichen Mengen erhältlich. Ein Handzettel des Meisters war schon für ein paar Groschen zu haben. Fast jedem Manuskript gab Gerstenbergk durch einen schwungvollen „Schiller“ als Unterschrift ein zusätzliches Gütesiegel. Nur dumm, dass der wahre junge Schiller häufig nur mit einer Paraphe „S“ signierte und auch nicht jeden belanglosen Notizzettel mit seiner Unterschrift veredelte.

„Wir besitzen die größte Sammlung von Schiller-Fälschungen, es sind über 240 Falsifikate, ein Großteil davon aus dem Nachlass von Schillers Tochter Emilie“, erzählt Gabriele Klunkert. Klunkert ist Archivistin und Kuratorin am Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar – dem ältesten Literaturarchiv Deutschlands. Die Anlaufstelle für Forscherinnen und Forscher aus aller Welt logiert in einem neoklassizistischen Prachtbau aus dem 19. Jahrhundert auf einer Anhöhe über der Ilm. Hier führt Klunkert gewissermaßen fort, was Prozess-

beobachter Anton Vollert vor mehr als 160 Jahren begann. Sie widmete ihre Masterarbeit der Erforschung und Vermittlung der Gerstenbergk'schen Fälschungen. Die Schiller-Nachahmungen sind heute genauso sorgsam behütet und wohltemperiert untergebracht wie der echte handschriftliche Nachlass der beiden Namensgeber des Archivs und anderer herausragender Vertreterinnen und Vertreter des deutschen Geisteslebens wie Christoph Martin Wieland, Johann Gottfried Herder oder Bettina und Achim von Arnim. „Wir passen sehr auf, dass unsere Hunderttausenden von Handschriften erhalten bleiben“, sagt Klunkert. So ist es etwa verboten, einen Kugelschreiber in den Lesesaal mitzunehmen. Ein unachtsamer Tintenstrich soll kein unersetzliches Manuskript beschädigen.

Gerstenbergks Falsifikate finden reißen Absatz

Für den Herbst 2023 plant das Goethe- und Schiller-Archiv erstmals eine Ausstellung der Gerstenbergk'schen Pseudomanuskripte. Klunkert erhofft sich einen Sogeffekt: „True Crime-Stories sind im Augenblick sehr en vogue. Da passt unsere Ausstellung gut zum Zeitgeist.“ Die Kuratorin möchte mit dem kuriosen Fälscherfall auch interessierte Laien für den Reichtum dieses Schatzhauses der deutschen Literatur begeistern. „Dann hätte der Schwindler Gerstenbergk doch ein gutes Werk getan“, sagt sie.

Heinrich Carl Jacob von Gerstenbergk war schon vor seiner Fälscherkarriere eine schillernde Figur. Der Sohn eines Schneiders und Lottereeinnehmers gab sich als Freiherr von Gerstenbergk aus – allerdings ist bis heute kein Beleg dafür zu finden, dass er adligen Ursprungs war. Er hatte zwar das Gymnasium in Weimar besucht, wohl aber nie mit dem Abitur abgeschlossen. Er selbst bezeichnete sich als „Architekt und Geometer“, lebte von Mathematik-Nachhilfestunden und schrieb Sachbücher wie „Arithmetisches Examinatorium“ oder „Der Erdmandel-Bau und das in ihm aufgefundene Geheimniß, schnell reich zu werden“, erschienen 1849. Dem Jahr, in dem er einen weitaus schnelleren Weg gefunden hatte, sich die Taschen zu füllen.

Ab 1849 ließ er sich aus der Weimarer Bibliothek sämtliche Literatur über und von Friedrich Schiller. Bald tauchten auf dem deutschen Autographenmarkt Schiller'sche Manuskripte in Hülle und Fülle auf und fanden reißen Absatz.



Kopierter Meister
„Böses Gewerbe bringt bösen Lohn“ – das Zitat aus dem „Wallenstein“ lässt erahnen, wie Friedrich Schiller über den Betrug geurteilt hätte

Die Königlich-Preußische Bibliothek in Berlin etwa erwarb 1852 insgesamt 179 Seiten „Schiller“, darunter vermeintliche Handschriften einiger seiner berühmtesten Werke wie „Das Lied von der Glocke“ oder „Die Räuber“. Auch Großherzog Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach sowie dessen Sohn Carl Alexander sicherten sich Texte aus der Feder des gefeierten Dichters. Und natürlich gehörten viele Bibliothekare, Buchhändler und Personen aus dem deutschen Bildungsbürgertum zu den Käufern, unter ihnen der Komponist Franz Liszt.

Es hatte bis dahin in Deutschland keine nennenswerten Skandale um die Echtheit von Handschriften gegeben; auch deshalb gab es kein grundsätzliches Misstrauen gegenüber der Menge an Schiller-Manuskripten, die auf einmal im Umlauf waren. Selbst Schillers Tochter Emilie, beim frühen Tod ihres Vaters 1805 noch nicht mal ein Jahr alt, und Goethes langjähriger Sekretär Friedrich Kräuter, stellten sich ohne Wenn und Aber hinter die Echtheit der Manuskripte.

Außerdem ging Gerstenbergk raffiniert vor: Ein Großteil seiner Fälschungen wurde von Personen weiterverkauft, die hohes Ansehen genossen. Die beiden wichtigsten waren Karl Große, Angestellter der Großherzoglichen Bibliothek Weimar, der sich durch seine täglichen Kontakte mit Literaturbegeisterten schnell einen Ruf als Anlaufstelle für Autographensammler erwarb. Er war es, der von Schillers Tochter Emilie über 1400 Taler abkassierte – für mehr als 400 Manu-

skripte angeblich aus der Hand ihres Vaters. Sogar die verwitwete Hofrätin Caroline Riemer, eine frühere Sekretärin Goethes und Gesellschafterin von Goethes Frau Christiane, ließ sich auf Gerstenbergks windige Geschäfte ein.

Es war dann der Heilbronner Autographenhändler Wilhelm Künzel, der den Anstoß zum Auffliegen des Megabetrugs gab. Sein Onkel, ebenfalls Handschriftenliebhaber, hatte um 1820 echte Briefe Schillers erworben. Künzel verglich die Originale mit den Papieren Gerstenbergks und erklärte Letztere sämtlich für unecht. 1852 stellte er bei einem Besuch in Weimar Gerstenbergk zur Rede und erhielt die kühle Antwort: „Ich habe die Handschriften für echt bekommen und gebe sie auch für echt wieder weg.“

Der Betrug fliegt auf – die Staatsanwaltschaft ermittelt

1854 kontaktierte Künzel den Berliner Professor und ausgewiesenen Schiller-Kenner Theodor Dielitz mit seinem Befund – und erhielt Rückenwind. Dielitz war selbst auf vier Manuskripte hereingefallen, hatte den Betrug jedoch schnell entlarvt und sein Geld von Händlerin Riemer zurückgefordert. Riemer wiederum, tüchtig im Geschäft, verhörte einige der zweifelhaften Remittenden an einen Buchhändler in Frankfurt. Doch auch dieser wurde misstrauisch und bat Dielitz um seine Expertise. So schloss sich der Kreis. Auch dem Buchhändler erstattete Caroline Riemer den Kaufpreis. Zu ihrem Pech aber

„Beim wahren Schiller änderte sich die Schrift je nach Lebensalter oder gesundheitlichem Befinden beträchtlich. Beim falschen Schiller aber blieb sie praktisch immer gleich“

schickte der erboste Frankfurter eine Abschrift von Dielitz' Urteil über die wundersamen Manuskripte im Dezember 1854 an die Polizeidirektion Weimar.

Die Staatsanwaltschaft übernahm. Sie verhörte zuerst Caroline Riemer. Die Hofrätin trat die Flucht nach vorn an, übergab der Polizei alles, was sie noch an „Schiller“-Material besaß, und erstattete gegen Gerstenbergk eine Anzeige wegen Betrugs. Bei Karl Große, dem anderen Hauptverkäufer, fanden die Ermittler 160 dubiose Schiller-Manuskripte. Auch er zeigte Gerstenbergk an und gab sich als unschuldig Opfer.

So saß am 27. Februar 1856 nach mehr als einem Jahr Untersuchungshaft nur Heinrich Carl Jacob von Gerstenbergk auf der Anklagebank. Es war der erste große Fälschungsprozess der neueren deutschen Geschichte. Schon im Januar 1855 hatte das Großherzogliche Kreisgericht Weimar über die Presse alle Personen im Besitz verdächtiger Schiller-Manuskripte aufgefordert, diese unverzüglich abzugeben. Die Resonanz auf diese Anzeige ließ die Zahl der sichergestellten Manuskripte auf mehr als 400 anwachsen.

Dieses Konvolut von Texten übergab das Gericht einem Expertenteam aus Philologen, Kunstsachverständigen, Kupferstechern, Mathematikern, einem Hofapotheker und einem Beamten der Geheimen Staatskanzlei in Weimar. Nach monatelanger, akribischer Analyse kamen die Sachverständigen zu dem Schluss, es lägen „objective, unumstößliche Beweise“ dafür vor, „dass die Masse der Gerstenbergkschen Schiller-Manuskripte betrügerlich fabricirt ist“.

„Beim wahren Schiller änderte sich die Schrift je nach Lebensalter oder gesundheitlichem Befinden beträchtlich. Beim falschen Schiller aber blieb sie praktisch immer gleich. Obwohl zwischen den Manuskripten von ‚Die Räuber‘ und ‚Wilhelm Tell‘ 23 Jahre lagen“, fasst Handschriftenexpertin Klunkert einen der gewichtigsten Befunde zusammen. Außerdem entdeckten die Weimarer Sprachfahnder 41 Manuskripte in doppelter Ausfertigung, darunter Klassiker wie „Die Kraniche des Ibykus“. Schillers Gedicht „Die Götter Griechenlands“ gab es sogar dreifach!

Dass Gerstenbergk laut Gutachterbefund in den frei erfundenen, angeblichen Schiller-Schwank „Herr und Diener“ einige „thüringische Idiotismen“ rutschten, die dem Schwaben Schiller wohl nicht passiert wären, trug auch nicht gerade zur Glaubwürdigkeit

bei, wie Schiller-Verehrer Vollert in seinem 42-seitigen Prozessbericht verächtlich anmerkt.

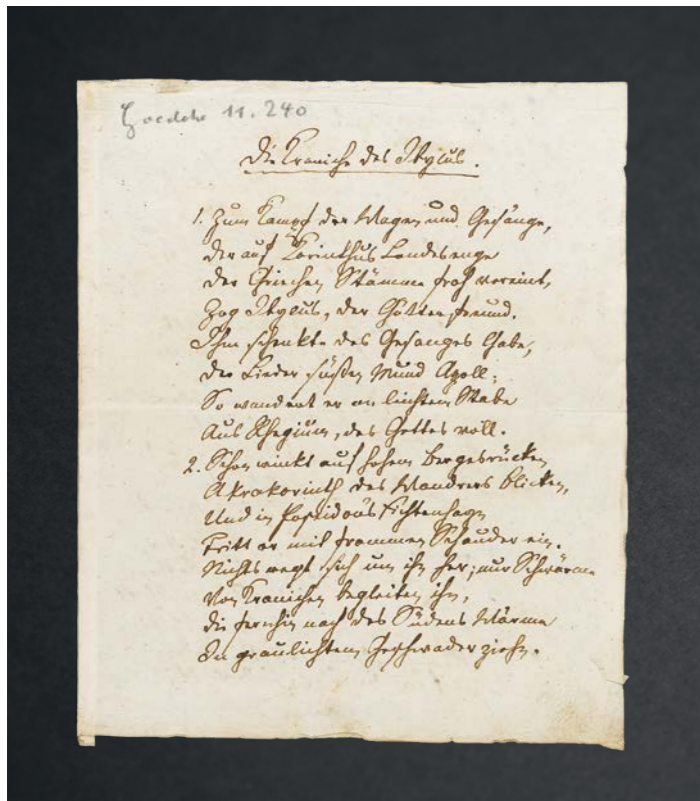
Doch wirklich wütend machten Vollert die literarische Qualität dieses Schwanks und anderer enttarnter Machwerke sowie die erfundenen Passagen, die Gerstenbergk in Schillers Originaltexte mischte. „Es giebt keinen Ausdruck für die Unverschämtheit, so Etwas Schillern beizulegen“, urteilt Vollert. Und weiter: „Gehaltlose Sudeleien eines Poetasters ohne Anlage und ohne Bildung.“

Der Fälscher beteuert seine Unschuld, aber ohne Erfolg

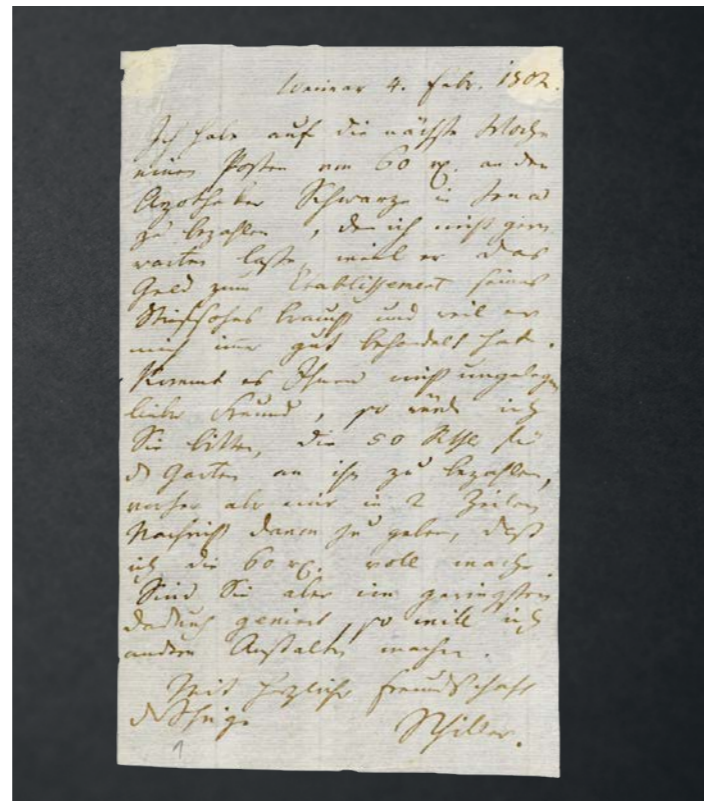
Um seinen Fälschungen die nötige Patina zu geben, war Gerstenbergk dauernd auf der Suche nach geeigneten Papierbögen gewesen. Das sagten mehrere Zeugen aus. Ein Weimarer Kaufmann etwa gab zu Protokoll: „Gerstenbergk hat ungefähr vier Jahre sehr oft und sehr viel Papier von alten Acten bei mir gekauft; die Actenblätter waren, wie ich genau weiß, sämtlich nicht beschrieben, rein und vergilbt. Er kaufte manche Woche zwei Mal von mir solches Actenpapier.“

Am 28. Februar 1856 verkündete das Gericht nach nur zwei Verhandlungstagen das Urteil: wegen „Betrugs“ und „mit Rücksicht auf die große Beharrlichkeit bei Ausübung des Verbrechens“ zwei Jahre Strafarbeitshaus und Entziehung der staatsbürgerlichen Rechte, wie das aktive und passive Wahlrecht, für drei Jahre. Gerstenbergk, der bis zum Schluss seine Unschuld beteuert hatte, saß dann aber nur ein gutes Jahr im Strafarbeitshaus Eisenach ab. Danach wurde er unter Anrechnung der Untersuchungshaft und wegen guter Führung entlassen.

Wie gewinnreich sein Schiller-Geschäft für ihn selbst wirklich war, ist nicht bekannt. Nach 1860 führte Gerstenbergk mit seiner zweiten Frau ein unstetes Wanderleben zwischen Weimar, Erfurt und Eisenach. Das Paar mit drei Kindern wechselte häufig die Wohnung, meist waren es keine guten Adressen. 1887 starb Gerstenbergk im Alter von 72 Jahren in Eisenach. Es hätte dem „berühmten mathematischen Schriftsteller“, so die Todesanzeige, sicher geschmeichelt, dass Schiller à la Gerstenbergk heute hochpreisig gehandelt wird. 2014 verkaufte ein Stuttgarter Antiquariat eine Buchbestellung Schillers aus Gerstenbergks Feder für 1500 Euro an eine private Sammlerin.



„Betrügerlich fabricirt“: Schillers Ballade „Die Kraniche des Ibykus“ hat Gerstenbergk gleich zweimal abgekupfert – und zu barer Münze gemacht



Meisterhaft echt: 1802 schrieb Schiller diesen Brief an den Juraprofessor Gottlieb Hufeland. Derlei Originale halfen, den Fälscher zu überführen



Die Sonderermittlerin Archivistin Gabriele Klunkert hat den Fall Gerstenbergk am Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar neu aufgerollt

Die historische Reportage ist in Zusammenarbeit mit dem Magazin stern Crime entstanden.

VERANSTALTUNGEN

Unsere Höhepunkte im Themenjahr „Wohnen“



Die Ausstellung „Wege nach Utopia“ im Bauhaus-Museum thematisiert auch die sozialen Aspekte des Wohnens, etwa die selbst gebauten Behausungen obdachloser Menschen im Kontrast zu den Wohnwelten Wohlhabender

ERÖFFNUNGSFEST

Wege nach Utopia

Am 30. März eröffnet die Klassik Stiftung Weimar das Themenjahr „Wohnen“ mit einem viertägigen Fest. Nach einem anspruchsvollen Winter voller neuer politischer, gesellschaftlicher und auch persönlicher Erfahrungen stellt die Stiftung Fragen zur Zukunft des Wohnens und Zusammenlebens, zum nachhaltigen Bauen, zu Themen wie Verdrängung und Gentrifizierung und setzt diese in Beziehung zu den historischen Wohnformen der Weimarer Klassik. 1923 fragte Bauhausdirektor Walter Gropius: „Wie wollen wir wohnen?“. Die zentrale Ausstellung „Wege nach Utopia“ im Bauhaus-

Museum widmet sich dieser höchst aktuellen Thematik angesichts von Klimawandel und neuen Migrationsbewegungen mit Installationen, Fotografien, Wohnobjekten und kollaborativen Formaten. Einen Blick in Weimarer Wohnzimmer gestatten rund 35 Menschen, die für das Fotoprojekt „Wie Weimar wohnt“ ihre Türen geöffnet haben. Die großformatigen Bilder entfalten sich im gesamten Stadtraum und laden Bewohner*innen und Gäste der Stadt dazu ein, miteinander ins Gespräch zu kommen.
Eröffnungsfest im Weimarer Stadtraum | 30.3. bis 2.4.2023

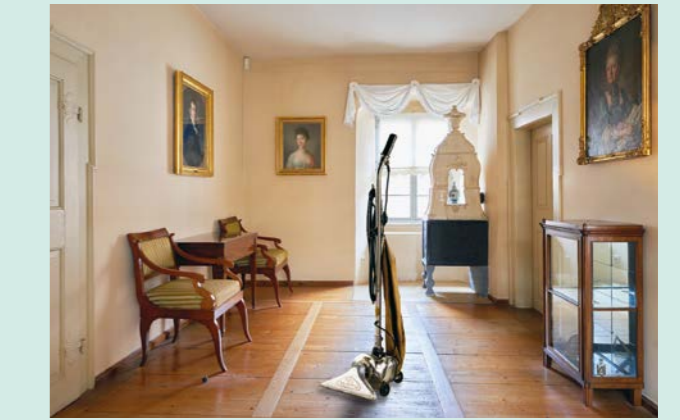
Aktuelle Informationen zum Themenjahr:
→ klassik-stiftung.de/wohnen



AUSSTELLUNG

Nietzsche privat – Eine unmögliche Ausstellung

Erstmals zeigt die Klassik Stiftung Weimar die private Einrichtung der Geschwister Nietzsche. Von Friedrichs Wohnzimmer bis zu Elisabeths Paraguay-Souvenirs hat sich das Mobiliar des Philosophenhaushalts in Weimar erhalten. Der desolate Zustand der Möbel spiegelt ihre Geschichte: erst als Devotionalien verehrt, zu DDR-Zeiten verschlossen und schließlich im Depot nahezu vergessen. Die Inszenierung präsentiert die unrestaurierten, ortlosen Objekte in Transportkisten und stellt Fragen zum zeitgemäßen Umgang mit Erinnerungstücken. Über die App Weimar+ ist Nietzsches Sterbezimmer in digitaler Form zu erkunden.
Museum Neues Weimar | 25.8.2023 bis 15.1.2024



INTERVENTIONEN

Fremde Freunde. Moderne zu Gast in den historischen Häusern

Was wäre wenn ... das Leben in den Dichterhäusern einfach weitergegangen und nicht scheinbar in einem willkürlichen Moment eingefroren und zum Museum erklärt worden wäre? Im Wittumspalais stolpern wir über die Manolo Blahniks von Anna Amalia, die ihren Vampyr-Staubsauger vor einer Vitrine abgestellt hat. Schiller mahlt seinen Kaffee mit einer stylischen Mühle von Braun, und im Fernsehzimmer von Schloss Belvedere flimmert der „Tatort“ über die gewölbte Mattscheibe des Sony-Röhren-TVs. Mit der Zeitmaschine reisen Besucherinnen und Besucher in Wohnfiktionen, angereichert mit Design-Ikonen aus der 2010 von der Stiftung angekauften Sammlung Ludewig.
Stiftungswweit in allen wichtigen Häusern | 1.4. bis 1.11.2023



TREFFPUNKT

Wohnlabor

Der Kubus vor dem Weimarer Stadtschloss wird zum öffentlichen Wohnzimmer. Längst hat sich der experimentelle Pavillon, der aus dem Holz abgestorbener Parkbäume gebaut wurde, als beliebter Treffpunkt etabliert. Zusammen mit zahlreichen Partner*innen aus Weimar und dem Umland lädt die Stiftung zu Gesprächen, Diskussionen, Workshops, Konzerten, Lesungen und Spielen rund um das Thema Wohnen ein. Ab Juni bietet das Wohnlabor auch eine Open Stage und sendet Geschichten in den „Hörspielsommer“. Das Labor ist ein Ort zum Mitmachen: Welche Veranstaltungen wünschen Sie sich hier, und welche würden Sie gern selbst anbieten? Schicken Sie Ihre Vorschläge an: co-labor@klassik-stiftung.de
Platz am Weimarer Residenzschloss | ab 1.4.2023 |
→ klassik-stiftung.de/co-labor



AUSSTELLUNG

Klassisch konsumieren

Entdecken Sie das berühmte Lifestylemagazin aus dem Verlag von Friedrich Justin Bertuch. Das „Journal des Luxus und der Moden“ erschien von 1786 bis 1827 monatlich und wirkte weit über Weimar hinaus stil- und geschmacksbildend. Die Zeitschrift war nicht nur Quelle und Inspiration für Wohnkultur, Kleidermode und Konsumverhalten, sondern umfasste auch Berichterstattung über kulturgeschichtlich relevante Themen wie Musik, Literatur, Kunst und Technik. Als Ausgangspunkt führt die Ausstellung in einen Parcours durch die historischen Häuser der Klassik Stiftung Weimar, in denen einige der im Journal beworbenen Gegenstände heute noch zu sehen sind.
Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Studienzentrum | 1.4.2023 bis 15.1.2024

APRIL

Prinzessin von Neu-Germanien

Nietzsches Schwester Elisabeth segelte 1886 mit ihrem Ehemann, dem überzeugten Antisemiten Bernhard Förster, und 14 weiteren deutschen Familien nach Paraguay, um sich dort den Traum von „völkischer“ Idylle zu verwirklichen. Die Kolonisten versprachen sich eine „reinrassige“ Gemeinschaft in Wohlstand, doch die Realität der Kolonie „Nueva Germania“ sah anders aus. Die Sonderausstellung zeigt den Aufbruch der Siedler*innen, den harten Kontrast zwischen deren Träumen und der Realität sowie aktuelle Bilder aus Nueva Germania.

Nietzsche-Archiv Nordgalerie | 1.4. bis 1.11.2023
→ klassik-stiftung.de/nietzsche-archiv

Goethes Topfpflanzen

Wer sich schon immer über die Topfpflanzen in Goethes Wohnhaus gewundert hat: Jetzt erfolgt Aufklärung! Seit Jahren beschäftigt sich die Künstlerin Sonya Schönberger mit der Herkunft und Geschichte des Grünzeugs im Goethe-Nationalmuseum. Nun entsteht erstmals eine Installation vor Ort, in der sich die Künstlerin mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der gezähmten Fauna im Goethe-Nationalmuseum auseinandersetzt.

Goethes Wohnhaus | 1.4. bis 11.6.2023
→ klassik-stiftung.de/goethes-wohnhaus



Marta und Benita

Inspiziert von Teppichen der Bauhüserinnen Marta Erps-Breuer und Benita Koch-Otte entwickeln die Künstlerinnen Anny und Sibel Öztürk zwei Installationen für die Plätze vor dem Bauhaus-Museum und dem Museum Neues Weimar.

Vorplätze Bauhaus-Museum und Museum Neues Weimar | 1.4. bis 1.11.2023
→ klassik-stiftung.de/wohnen

Alle unsere Veranstaltungen finden Sie online:
→ klassik-stiftung.de/programm

Habitat

Goethes Gartenhaus steht für ein romantisches Wohnideal vom Leben in der Natur. Doch Goethes Werk reicht weit über die Literatur hinaus, denn auch die naturwissenschaftliche Forschung und sein berühmtes Denkbild von der „Urpflanze“ gehören zu seinem Erbe. Mit der Installation „Habitat“ verwandelt die Künstlerin Rosmarie Weinlich die Küche in Goethes Gartenhaus in ein naturphilosophisches Laboratorium und befragt dabei die heutigen Beziehungen von Mensch und Natur.

Goethes Gartenhaus | 1.4. bis 1.11.2023
→ klassik-stiftung.de/goethes-gartenhaus



Modern Archeology

Mit Giulio Paolini und Olivier Kosta-Théfaïne treffen zwei Künstlergenerationen aufeinander, die unser Verständnis von kulturellen Idealbildern kritisch befragen. Giulio Paolini, der zu den bedeutendsten Künstler*innen der Konzeptkunst in Italien seit den 1970er Jahren gehört, beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Kunst, Originalität und Reproduktion in Bezug auf die Antike. Olivier Kosta-Théfaïne präsentiert in einer textilen Installation eine Art naturhistorisches Museum mit Artefakten aus problembehafteten Vierteln der Metropolen weltweit.

Römisches Haus | 1.4. bis 1.11.2023
→ klassik-stiftung.de/roemisches-haus

Goethe Apparat

Wovon Museumsbesucher*innen träumen, wenn sie vor „Bitte nicht anfassen!“-Schildern stehen, wird auf virtuelle Weise wahr: anpacken, rütteln, drehen und wenden. Eigens zu diesem Zweck wurden Möbel und Kleinobjekte aus Goethes Arbeitszimmer digitalisiert, die nun im Dienerzimmer von Goethes Wohnhaus auf einer LED-Wall angeschaut, angefasst und erlebt werden können. Das Projekt

ist in seiner Umsetzung einzigartig und verbindet den interaktiven Spaß von Virtual Reality mit einem handfesten wissenschaftlichen Background.
Goethe-Nationalmuseum | ab 1.4.2023
→ klassik-stiftung.de/goethes-wohnhaus

MAI



Denkmal, Dichterhaus, Vermittlungsort. Das Goethe-Nationalmuseum im 21. Jahrhundert

Braucht die Literatur (und brauchen Literatur*innen) ein Haus? In welchem Verhältnis stehen Dichterrhäuser und Geniekult? Und was lehrt uns ein solcher Ort über uns selbst? Diese und weitere Grundsatzfragen stellt eine öffentliche Tagung, die zum Vorbereitungsprozess der Neukonzeption des Goethe-Nationalmuseums gehört.

Goethe-Nationalmuseum | Termin: siehe
→ klassik-stiftung.de/goethe-nationalmuseum



Eröffnungskonzert Liebhabertheater Schloss Kochberg

Das einzigartige Privattheater startet in den Theatersommer mit einem Eröffnungskonzert zum Thema „Lebenskunst“ mit Werken von Locatelli, Telemann und Vivaldi. An den Wochenenden von Mai bis September werden Werke aus dem 18. Jahrhundert in Oper, Schauspiel und Konzert der historischen Aufführungspraxis gemäß gezeigt.

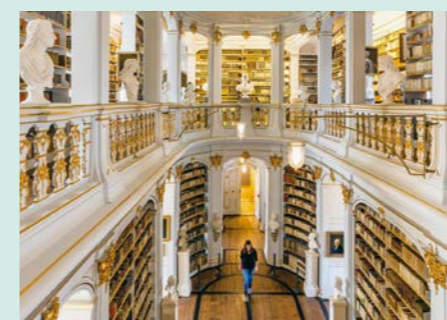
Liebhabertheater Schloss Kochberg | 6.5.2023
→ klassik-stiftung.de/liebhabertheater

JUNI

La grande casa

Sondierungen in Goethes Räumen und Sammlungen in Weimar und Rom bilden das Zentrum der Installation „La grande casa“

von Danica Dakić. Ausgehend von Goethes leerer Bibliothek werden Fragen von Erinnerung und Zukunft bearbeitet. Auch weitere künstlerische Positionen stellen die Verbindung dieser beiden für Goethe bedeutenden Städte her. Damit zieht erstmals seit der Museumsgründung wieder Gegenwartskunst in das historische Wohnhausensemble ein.
Goethe-Nationalmuseum | 2.6. bis 1.11.2023
Museum Casa di Goethe, Rom | 10.6. bis 3.9.2023
→ klassik-stiftung.de/goethes-wohnhaus



UNESCO-Welterbetag

Weimar beherbergt mit den Bauhaus-Standorten, den Häusern der Weimarer Klassik und dem handschriftlichen Nachlass von Goethe gleich drei Orte und Sammlungen mit Welterbestatus. 2023 findet die zentrale Eröffnungsveranstaltung in Weimar statt – unter anderem mit einem Welterbemarkt auf dem Marktplatz sowie exklusiven Führungen, Talks und Vorträgen.

Innenstadt Weimar | 4.6.2023
→ klassik-stiftung.de/unesco-welterbetag

AUGUST



Gartenparty zu Nietzsches Todestag

Am 123. Todestag Friedrich Nietzsches werden die „Villa Silberblick“ und ihr Garten wie jedes Jahr zum Ort künstlerischer und philosophischer Begegnungen. Mit einem Fest wird an den Philosophen erinnert, der 1900 in Weimar starb.
Nietzsche-Archiv | 25.8.2023
→ klassik-stiftung.de/nietzsche-archiv



Weimar feiert Goethe

Schon zu Lebzeiten zelebrierte Goethe seinen Geburtstag. Mit Musik, Theater, Vorträgen und kulinarischen Delikatessen wie der berühmten Kartoffeltorte lädt die Klassik Stiftung zum 274. Dichtergeburtstag ins Römische Haus und den Park an der Ilm ein.

Römisches Haus im Park an der Ilm | 28.8.2023
→ klassik-stiftung.de/goethe-geburtstag

Bauhaus-Woche

Das Beste kommt zum Schluss: Anlässlich des 100. Geburtstags des Haus Am Horn ziehen die Studierenden der Bauhaus-Uni gemeinsam mit Weimarer*innen und Gästen in einer Parade mit eigens hergestellten Kostümen und Plakaten vom Uni-Campus zum Haus Am Horn. Zuvor lockt die Bauhaus-Woche in



Weimarer Kontroversen

Wohnen ist politisch. Wie wollen wir wohnen? Wer kann es sich noch leisten, so zu wohnen, wie man möchte? Wem gehört eigentlich der Wohnraum, und welche alternativen Wohnmodelle gibt es? Wie ist Weimar geprägt vom Bauhaus, das revolutionäre Ideen für das Wohnen hatte?

Kooperation mit dem Kunstfest Weimar mit einem vielfältigen Programm rund um Gropius & Co. Im Haus Am Horn hat der Augmented Reality Rundgang seine Premiere.

Haus Am Horn und Stadtgebiet | 15.8. bis 31.8.2023
Parade 31.8.2023
→ klassik-stiftung.de/wohnen



SEPTEMBER

Mit fremder Feder. Der gefälschte Schiller

Um 1850 ereignet sich in Weimar ein ungeheuerlicher Kriminalfall: Der Architekt und Geometer Heinrich von Gerstenberg fälscht hunderte Autographen Schillers. Erstmals beleuchtet eine Ausstellung diese spektakuläre Betrugsgeschichte.

Goethe- und Schiller-Archiv | 15.9. bis 17.12.2023
→ klassik-stiftung.de/archiv

SERVICE

Besucherservice

Klassik Stiftung Weimar
Burgplatz 4, 99423 Weimar
Info-Telefon: 03643 545 400
→ klassik-stiftung.de/ihr-besuch

Wir beraten, erstellen maßgeschneiderte Programme, museumspädagogische Angebote und nehmen Gruppenanmeldungen entgegen.
→ besucherservice@klassik-stiftung.de

Ticketshop

Hier erhalten Sie Tickets für alle Museen der Klassik Stiftung Weimar und für öffentliche Touren. Auch Inhaber*innen der Museums-Card können hier Zeitfenster buchen.
→ tickets.klassik-stiftung.de

Menschen mit Einschränkungen

Für die Planung eines barrierefreien Besuchs beraten wir Sie gern individuell mit Blick auf Ihre Wünsche.
→ barrierefrei@klassik-stiftung.de

Tourist Information Weimar

Markt 10, 99423 Weimar
Telefon: 03643 745 0

Hier befindet sich die Gruppenkasse der Klassik Stiftung Weimar.
→ tourist-info@weimar.de

Medien und App

Website der Klassik Stiftung Weimar
→ klassik-stiftung.de

Newsletter

Abonnieren Sie unseren kostenlosen Newsletter:
→ klassik-stiftung.de/newsletter

Blog der Klassik Stiftung Weimar

Hintergrundberichte, Interviews und Bilderstreifen über die Weimarer Klassik, das Bauhaus und die aktuellen Projekte der Klassik Stiftung Weimar.
→ blog.klassik-stiftung.de

Social Media

Folgen Sie uns gern auf:

-  facebook.com/KlassikStiftungWeimar
-  instagram.com/Klassikstiftung
-  www.klassik-stiftung.de/youtube
-  twitter.com/KlassikStiftung
-  pinterest.de/Klassikstiftung

App Weimar+

Der multimediale Begleiter durch die Museen, Parkanlagen und die Weimarer Innenstadt.
→ klassik-stiftung.de/app

Das Magazin „klassisch modern“

Bestellen Sie unser kostenloses Magazin oder schicken Sie uns Ihre Fragen, Anregungen oder Themenvorschläge.
→ klassischmodern@klassik-stiftung.de

Treffpunkte

Museumshops

Inspirierende Produkte zur Weimarer Klassik und zum Bauhaus finden Sie in unseren Shops im Bauhaus-Museum Weimar, im Goethe-Nationalmuseum, in der Frauentorstraße, im Schiller-Museum und unter:
→ museumshop-weimar.de

Freundeskreise

In acht Freundeskreisen engagieren sich über 1.700 Freundinnen und Freunde der Klassik Stiftung Weimar und ermöglichen durch ihre Arbeit vielfältige Aktionen, Ankäufe und Projekte.
→ klassik-stiftung.de/freundeskreise

IMPRESSUM

klassisch modern
Das Magazin der Klassik Stiftung Weimar

Herausgeberin

Klassik Stiftung Weimar
Stiftung des öffentlichen Rechts
Burgplatz 4, 99423 Weimar
Telefon: 03643 545 0
→ info@klassik-stiftung.de

Vertretungsberechtigte

Die Klassik Stiftung Weimar wird gesetzlich vertreten durch ihre Präsidentin Ulrike Lorenz (V.i.S.d.P.).

Konzept, Redaktion, Art Direction, Bildredaktion

Agentur: Redaktion&Gestaltung
Julia Boek (Redaktion)
Axel Völcker (Gestaltung)
www.redaktionundgestaltung.de

Redaktion (KSW*)

Alexandra Bauer, Smilla Hill, Stephanie Hock, Marius Hoppe, Ulrike Lorenz, Luca Machatschek, Silke Müller (Projektleiterin), Sophia Schalt, Christine Seidensticker, Johannes Wiesel

Redaktionelle Unterstützung (KSW*)

Ute Ackermann, Jil Englert, Helmut Heit, Kristina Johannes,

Gabriele Klunkert, Lilith Pauly, Laura Petzold, Isabel Pfeifer

Autor*innen

Anke Blümm, Julia Boek, Teja Fiedler, Andrea Hanna Hünninger, Ulrike Lorenz, Christoph Schmälzle, Christine Seidensticker, Sabine Seifert

Fotograf*innen

Ina Schoenenburg / Ostkreuz, Per Schorn, Axel Völcker, Gordon Welters

Illustrator*innen

Anne-Sophie Engelhardt, Sebastian Schwamm

Lektorat

Alexandra Bauer

Bildbearbeitung

Hausstätter Herstellung

Vertrieb und Herstellung

Daniel Clemens

Redaktionsschluss

9. Dezember 2022

Druck

GD Gotha Druck GmbH & Co.KG
Gutenbergstraße 3
99869 Drei Gleichen

Bildnachweise

(je Seite v.o.l.n.u.r.) Cover: ©Per Schorn; S.3 (alle): ©Bauhaus-Archiv Berlin; S.4: ©Anne-Sophie Engelhardt; ©Ina Schoenenburg/Ostkreuz; ©Gordon Welters; ©Bauhaus-Archiv Berlin | BLDAM, Bildarchiv, Neg.-Nr.: 64 h 24 / I 22; S.5: ©Sebastian Schwamm; ©Per Schorn; ©Axel Völcker (2x); S.8: Montage: Axel Völcker | Foto: KSW* | ©Brionvega; Goldwiegel | Visuelle Projekte/©KSW*; ©Sammlung Benediktinerabtei Maria Laach; ©KSW*; S.9 (alle): ©KSW***; S.11: ©Ina Schoenenburg/Ostkreuz; S.12-15 (alle): ©Gordon Welters; S.16-25 (alle): ©Ina Schoenenburg/Ostkreuz; S.26-27 (alle): ©KSW*; S.28: ©KSW*/VG Bild-Kunst, Bonn 2023; ©KSW*; S.29 (alle): ©KSW*; S.30 (alle): ©Bauhaus-Archiv Berlin; S.31: ©Bauhaus-Archiv Berlin; ©Axel Völcker | ©Bauhaus-Archiv Berlin; ©Bauhaus-Archiv Berlin | ©privat (2x); ©privat; S.32: ©Per Schorn; S.34: ©Geo Reisinger; S.35: ©Yvan Glavie; S.36-37: ©Sebastian Schwamm; ©MicroMovie Media GmbH; S.38: ©Axel Völcker; S.39: ©KSW*; S.40-41 (alle): ©Axel Völcker; S.42: ©Axel Völcker; S.43: KSW*/©privat; S.44 (alle): ©KSW*;

S.45: ©Andreas Oppitz; S.46: ©Jana Sophia Nolle/VG Bild-Kunst, Bonn 2023; S.47: ©KSW*; Montage: Axel Völcker | Foto: KSW* | ©bpb/Deutsches Historisches Museum/Arne Psille; ©Gordon Welters; ©KSW*; S.48: ©Gordon Welters; Foto: KSW* | ©Giulio Paolini; ©KSW*; Foto: KSW* | Entwurf: Anny & Sibel Öztürk; S.49: Henry Sowinski/©KSW*; Foto: Erich Consemüller, KSW*; Zustiftung Wulf Herzogenrath, Berlin ©Dr. Stephan Consemüller; ©KSW* (2x); Henry Sowinski/©KSW*

*Klassik Stiftung Weimar
**„Aus Goethes Kleiderschrank“ (S.9) – Die Digitalisierungsstrecke wurde durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und den Freistaat Thüringen finanziert.

Urheberrechte

Alle Texte, Bilder, Graphiken sowie deren Anordnung auf den Seiten von „klassisch modern – Das Magazin der Klassik Stiftung Weimar“ unterliegen dem Urheberrecht und anderen Gesetzen zum Schutz geistigen Eigentums. Sie dürfen weder für kommerzielle Zwecke oder zur Weitergabe an Dritte kopiert noch verändert noch in anderen Kontexten verwendet werden.

Die Klassik Stiftung Weimar wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie dem Freistaat Thüringen und der Stadt Weimar.



Wir lassen auf FSC-Papier klimaneutral drucken.



«Das sicherlich inspirierendste deutschsprachige Geistesmagazin der Gegenwart.»
Florian Illies, *Neue Zürcher Zeitung*

Die Macht des Kleingedruckten
Wie man die Packungsbeilage des Zeitgeistes entschlüsselt.

Mit Beiträgen von Rainald Goetz, Philip Manow, Bénédicte Savoy und einem Nietzsche-Essay von Heinrich Meier.

Die **Zeitschrift für Ideengeschichte** erscheint viermal jährlich
Jeweils 128 Seiten mit etwa 20 Abbildungen
ISSN 1863-8937
Preis des Einzelheftes: € 20,-[D] | € 20,60[A]
Im Abonnement: Jährlich 4 Hefte € 64,-[D] | € 65,80[A]

HEFT XVII/1
DAS KLEINGEDRUCKTE
ISBN 978-3-406-80022-1

Wohn

men

**EXPERIMENTE
AUSSTELLUNGEN
DEBATTEN**

**20
23**

klassik-stiftung.de/wohnen

**KLASSIK
STIFTUNG
WEIMAR**